B
R 85
LD 1069

Die Vestalinnen.

Ein
Trauerspiel
in drei Aufzügen,
von
Ad. Ant. Crenzin.

BIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

Heidelberg,
gedrukt mit Wiesens Schriften.
1788.

Frauenzimmer.

ARELIA, der Gœttinn Vesta Oberpriesterin.

ERIZIA, EMIRA, Mehrere	VESTALINNEN.

Maenner.

AURELIUS, Grospriester.
OSMID, ein edler Rœmer.
ZWEEN AUGUREN.
KURTIUS, Osmids Freund.
PRIESTER.
ROEMER.
VOLK.
LIKTOREN. u. s. w.

SZENE ROM.

Ich hätte freilich mancherley für, und über dieses Stück zu sagen, da aber meistens etwas längere Vorreden entweder gar nicht, oder aber, was denn auch bey kurzen öfters geschieht, ohne Zweck gelesen werden; so müßte ich mich ja der Sünde fürchten, den Verleger in Unkosten zu setzen. Nur bitte ich ja gehörsamst, gegenwärtiges Stückchen Arbeit nicht als eine Uebersetzung aus dem Französischen, oder als eine sogenannte freye Bearbeitung anzusehen; wer jenes kennt, und sich die Mühe nehmen will, es damit zu vergleichen, wird, so viele Gerechtigkeitsliebe traue ich auch selbst den so rüstigen Spähren nach Argem zu, mich nicht mit dem Vorwurf quälen. Es ist meine Art nicht, nach Ruhm zu geizen, noch durch Schmeicheley Gefallen zu erkitzeln, sonst würde ich mich hierüber weitläuftiger einlassen.

Chöre, schien es mir sehr konvenabel, einzuflechten, weil dieß gerade die Gattung Schauspiele ist, mit der sich Gesang, am leichtesten verträgt. Von einem Meister im Kostüm gesetzt, dürften sie wohl von Wirkung seyn.

Eine Erklärung der beygefügten dramaturgischen Anmerkungen hielte ich unnöthig; — freilich werden sie öfters ungenützt bleiben! Mag es, ich habe das Meinige gethan.

Und so mag denn dieses mein Kind sein Heil in der Welt versuchen. Wem es Aergerniß giebt, wem es Mißfallen erregt, laß es geschwinde laufen, um mich der Verantwortung zu überheben, jemanden eine mißvergnügte Stunde gemacht zu haben. Ich weiß mich eben so leicht, da ich nicht aus Autorsucht, sondern zu meinem Vergnügen schrieb, darüber, als über Schimpf und Tadel zu trösten. Daß ich aber das Urtheil des vernünftigen Mannes schätze, und verehre, hab ich bewiesen.

Eine feierliche Symphonie iſt der Vorbote, und kündigt das Gebet der Prieſterinnen an, mit den letzten Tœnen der Inſtrumente œffnet ſich die Bühne.

Erſter Aufzug.

Der Tempel der Gœttinn Veſta, vor deren Bildſæule ein auf Stuffen errichteter Altar ſteht, worauf das heilige Feuer brennt, das einzig dieſen Tempel erleuchtet. In der Mitte ein mit einem Stein bedecktes Grab. Zur Rechten der Eingang nach den Wohnungen der Prieſterinnen, zur Linken der Eingang der rœmiſchen Prieſter in den Tempel. Zu vorderſt die Hauptpforte. Gegenüber ein unterirrdiſcher Gang.

Erſter Auftritt.

Die Vestalinnen.

Alle liegen tief gebeugt zur Erde in einem Zirkel. Arelia allein ſteht vor dem Altar. Eine allgemeine feierliche Pauſe, worunter ſie die Veſtalinnen betrachtet, endlich wendet ſie ſich wieder zur Veſta, und mit erhabnen Herzen, und Stimme:

Wir haben zu dir gerufen, mächtige Jungfrau! und wenn das heiße Flehen deiner Dienerinnen für die Erhaltung Roms, für die Freiheit ihrer Mauern zu dir drang, so schütze sie, unsterbliche Vesta! Erhalte das Feuer auf deinem heiligen Altar, daß es nicht erlösche, bis den unbändigen Afrikaner der Ueberwinder von Eber, und Tagus, bis Szipio ihn an seinen Siegeswagen geschmiedet, und auf seinem gebeugten Rücken Roms Adler empor steigt. tritt herab. Vestalinnen! Töchter des Himmels! erkennet die Wohlthaten der Götter! Euch haben sie in dieser einsamen Freistatt, fern von allem Geräusche der Welt, ein sanftes, ruhevolles Schicksal bestimmt, indeß eure Brüder rastlos mit dem Schwerd um ihre angebohrne Freiheit kämpfen, indeß Matronen für das Leben der Streittenden zittern. Gränzenloser Eifer, Tugend, und die Erfüllung eurer Pflichten machen euch Ihrer würdig. Seht, schon verbreitet die Nacht allenthalben ihre düsteren Schatten, und mit aufsteigender Morgenröthe naht sich der Tag, den der weise Numa der Göttinn jährlich zum Schutze seines aufblühenden Reiches geheiliget hat. An diesem Tage, wißt ihr, erwartet Vesta die Erneuerung eurer Schwüre mit freiem, unabhängigen Geiste von euch; bereitet euch dazu, reinigt euer Innerstes auf Erizia

ihren Blick heftend, die ihre gefolterte Seele merklich verræth; von jedem Flecken; Vesta durchblickt eure Herzen, kein Gedank' entgeht ihrem forschenden Auge. Erinnert euch eurer Verlobniß, eures unverbrüchlichen Eides, und der Gruft, die die Verwegne erwartet, welche es wagt mit ihrem Gelübde zu spielen, und diesen Tempel zu entweihen. Geht itzt, ruht, und bereitet eure Herzen zum Feste. Die Vestalinnen entfernen sich. Erizia wankt vom Gram gebeugt ihnen nach. Arelia ruft sie zurück. Bleib Erizia, die Reihe sei an dir diese Nacht zu wachen. Bewahre dieß Heiligthum, naht sich ihr mit anscheinender Sanftmut. Ich ward schon oft Kummer an dir gewahr, den du zu verbergen suchtest, itzt mehr als jemals. Erizia erhebt den Kopf um zu antworten. Ich will kein Geständniß deiner Schwachheit, hüte dich, sie je in dir zu nähren. Vor diesem Altar empfieng Vesta deinen feierlichen Schwur, hier nahm sie dich in die Zahl ihrer Dienerinnen. — Ich gebe dir itzt Gelegenheit ihre Vergebung zu erflehen, wenn irgend ein Wunsch, ein heimliches Murren, oder ein unheiliger Gedanke sie beleidigt hätte. Du weißt, sie ist schrecklich diese Göttinn, wenn sie straft. — Ich zittre mit dir Erizia, wenn sie eine Priesterinn suchte, und eine Verbrecherin fände. Geht ab.

Erizia.

Auf den Altar gestüzt, sieht ihr in einer langen Pause nach. Das ist also der Trost, das Mitleiden alle, das ich verdiene? Götter! gerechte, barmherzige Götter! konntet ihr diesen Schwüren euer Ohr öffnen? Schwüre, die ich verabscheute, abgedrungen von dem unbeugsamsten, harten, — von meinem eigenen Vater! Wie ein Opferthier ward' ich hingeschleppt in eure Gewölbe, mußte dir Enthaltsamkeit, eine reine, unbefangene Seele angeloben, Vesta, mit beiden Hænden vor dem Gesicht, und mein emporschwellendes Herz schlug den geheuchelten Eid weg. O Vesta, Vesta! warum entbrannte da dein Grimm nicht, warum verzehrte mich dein Feuer nicht an den Stuffen deines Altars, da meine Lippen dir ein Opfer verhiessen, das dir mein Herz versagte? Du sahsts ja zu gut, welcher Gott darinn herrscht, und doch ließt du dieß entsetzliche Bündniß vollenden? Konnte dir denn ein Gelübde gefallen, das nicht in meiner Gewalt war? ein Herz, das nur für Osmid schlug, das Er nur ewig besitzt? Acht Jahre Entfernung konnten ihn nicht daraus verbannen, nicht aus meinem Gedächtnisse tilgen. Selbst hier, an dieser heiligen Stätte, an dem Abgrund, den du

den Uebertreterinnen deines Gesetzes gegraben, fühl' ich es, meine Liebe wird nur mit mir untergehen; o sie ist gewaltsamer, als dieses Behältniß.

Zweiter Auftritt.

Erizia. Emira.

Emira.

Vergieb mir, Erizia, wenn ich dich in deiner Andacht unterbreche; heiliger Eifer bringt mich zu dir. Die Oberpriesterin erlaubte mir, diese Nacht dir Gesellschaft zu leisten, und mich zu dem wichtigsten Geschäfte meines Lebens vorzubereiten. Du kannst dir nicht vorstellen, mit welcher Sehnsucht ich dem Augenblick entgegen sehe, der mich zur Priesterin deiner Göttinn machen wird. Ich bitte dich, unterrichte mich vollends in meiner künftigen Pflicht.

Erizia.

Mit wehemüthigen Blick. Unglückliche!

Emira.

Würdige mich, Priesterin der Vesta, würdige mich deines Unterrichts, theile mit mir die süssen Sorgen deines verdienstvollen Amtes.

ERIZIA.

Sieht sie eine Zeitlang an, drængt sich an sie, mit vollem Nachdruck. Emira! Emira! sieht sich um. Noch bist du frei, hörst du, Emira, noch bist du frei.

EMIRA.

Was willst du damit?

ERIZIA.

Wendet sich weg. Armes, unglückliches Mädchen! Aber auch mich betrog man so. Mein Untergang stand aufgerissen vor mir. Ich stemmte mich, mich ihm zu nahen, man schleppte mich mit Gewalt an den Rand, um mich hinabzustürzen. Diese Verblendete rennt freudig dem Joch entgegen, das man mit Rosen besteckte, damit sie seine Last nicht gewahr wird. Honig geben sie ihr zu kosten, und bitterer Wermuth ist ihr Getrank Lebenslang. Noch einmal Emira, deine unschuldige Seele — umfaßt sie denn auch den Kreis unserer Verbindungen?

EMIRA.

Ich erstaune. Unterstützung wünscht' ich in meiner Hofnung, und dein Betragen verwirrt

mich. Ich suche Ruh' und Frieden bey euch, fern von den Verfolgungen des Neides, den Genuß der Glückseeligkeit, womit euch die Göttinn in so vollem Maase bereichert, der Wohlthat — Aber was ist dir? du weinst?

ERIZIA.

Glückseeligkeit? Wohlthat?

EMIRA.

Wie diese Thränen meine Seele durchdringen? Wenn es hier Gram giebt, Erizia, wo soll man Seelenruhe suchen? Sprich, Freundinn, mache mich näher mit deinem Kummer vertraut; sollte denn euer Loos weniger glänzend seyn, als es scheint? Alles schmeichelt doch meinen Wünschen, alles umgiebt mich so wonniglich.

ERIZIA.

O traue dem Schein nicht, gutes Kind! Du bist zu schwach den Betrug zu entdecken. Dieß Gewand ist vielleicht alles, was deiner Vorstellung entspricht. Emira staunt sie an. Erizia scheint dadurch betroffen, hælt an sich. Mitleid übermannt sie, sie flieht zum Altar, und mit ausgebreiteten Armen ruft sie: Unmöglich, Vesta!

unmöglich kann ich deinen heiligen Tempel betrüglich entehren sehen, deinen Namen zu neuen Frevel mißbrauchen. Ich muß ihr den Abgrund aufdecken, worauf man dein unverbrüchlich' Gesetz legt, den Betrug zu verbergen. Mitleid kann dich nicht beleidigen. Hätte man Erbarmen mit mir gehabt, ich stünde gerechter vor deinem Antlitz. Sie kœmmt indeſs wieder vor. Emira! dein Schicksal geht mir zu nahe. Laß dich warnen dafür. Glückseeligkeit suchst du? betrachte mich, Liebe! eindringend. Höre Wahrheit von einer Priesterin Vestas: Glückseeligkeit hat nie in diesem Tempel gewohnt.

EMIRA.

Entrüstet.

ERIZIA.

Glaube mir, mir. Hier herrscht nur Schrecken, und Entsetzen. Man mahlt euch eine Wohnung der Freude, der Herrlichkeit, himmlischer Wonne, und es ist der Aufenthalt der Verzweiflung. Tief in den Jammer gebeugt darf es deine Seele nicht wagen sich unter der drückenden Last geschworner Pflichten zu erheben, in keiner Thräne sich dein Elend erleichtern. Wohin dein Auge umherirrt, kömmt Pein, und Qual deinen

Blicken entgegen: Selbst die Tugend, in jedem Bezirk ein Kleinod, ist hier der nagende Wurm, der in deinem Busen wühlt. Sieh nun das Glück, das deiner wartet.

EMIRA.

Entsetzlich, wenn es das Bild euers Lebens ist. Aber nein, du willst nur meiner Beharrlichkeit die Probe auflegen. Ganz Rom sollte sich irren? es glaubt eure Tage so seelig in der Gegenwart dieser Göttinn, denkt, jeder Augenblick sey euch Zuwachs von Wonne.

ERIZIA.

Schwer. Ganz Rom betrügt sich. Das Wimmern der Unglücklichen, der unterdrückte, heimliche Jammer hat diese Mauern noch nicht durchbrochen. Aus jedem einsamen Winkel schallt deine Klage nur in dein betäubtes Ohr zurück. Und wenn erst alle die Henker deines Herzens erwachen, ach Emira — Geh hin, durchsuche diese Gewölbe, wie Viele wirst du finden von den Glücklichen, die du beneidest, welche ihr Schicksal verfluchen. Mit dem Munde stammeln sie Gebete, und in den Herzen tragen sie Haß, und Abscheu gegen die Urheber ihres Verderbens. Viele

davon, verführt durch Schwärmerei, angelockt in ihren unreifen Jahren, durch Liebkosungen fortgerissen, opferten ihr unschuldiges Blut der Vesta, ohne nur erst die Flitterseite dieses Opfers zu kennen. Viele, bitter, und mit Beziehung, vergrub Eigensinn, schändliches Interesse ihrer Väter, Familienpolitik in diesen Kerker, der sich zwischen sie, und ihre Wünsche wie ein Fels stemmt, sie ewig von einer Welt scheidet, wo sich tausend Gegenstände ihres Glücks darboten, deren Vorstellung unabläßlich ihre Seele foltert. Keine Hofnung, keine Aussicht je des Lebens froh zu werden, bleibt uns übrig, jeder Versuch, dahin zu gelangen, gleitet ab. Der Himmel ist unsern Bestreben entgegen, und grausam genug, den Schwung unserer Seelen zu hemmen. Hoch fliegt sie über diese Thürme hinaus in den Kreis der Römer, ermüdet den Geist mit Bildern entflohener Freuden, und eines besseren Looses, erschöpft die Kräfte, bis sie dem flimmernden Augen verschwinden, und du wieder in deinen Jammer zurücksinkest. Alles verläßt uns in dieser Lage. Keine Freundin findet sich, die den Gram theilte, nur Rückhalt, und Mißtrauen sind unsere Begleiter auf einsamen Wegen. O Emira, es ist traurig, keine Vertraute seines Leidens zu haben. Du weißt nicht, wie viel leichter deine Thränen fliessen, wenn

du sie in den Busen einer treuen Seele weinst. Hier weicht alles deinem Gefühl aus, selbst der Tod versagt dir sein Beileid, und tritt zu deinen Feinden über.

EMIRA.

Wenn es nur die Freuden der Welt sind, Erizia, die eure Bestimmung verbittern, so werd' ich vielleicht unter so vielen Mißvergnügten die einzige Harmlose sein. Frei ist meine Wahl, unabhängig. Mein Herz, unverdorben durch die Eitelkeiten der Welt, wird sich nie nach ihrem betrügerischen Reiz sehnen. Es verachtet, haßt sie zu sehr diese Welt, wo man die Götter verspottet, als daß je dieser Feind dagegen Stand halten dürfte.

ERIZIA.

Tritt nahe zu ihr, nimt sie bei der Hand, mit innigstem Mitleid. Kind! ich könnte weinen über deine Verblendung. Das Vorurtheil deiner Erziehung hat dich begeistert. Kennst du das Wort Freiheit? und wenn du es kennst, hat es denn so gar keinen Reiz für dich?

EMIRA.

Aber auch diese Freiheit? dürfen wir sie wol jemals mein nennen? — Freiheit? ein leeres

Wort, das in der Erfüllung wie eine Wasserblase zerstäubt! — Wir armen Geschöpfe der Mode, Sklavinnen der Laune, des Eigensinns eines Mannes, den nicht unser Herz, nicht unsere Neigung bestimmt, den uns ein höherer Befehl aufdringt, uns seinen Gesetzen unterjocht, und unsern Gehorsam, Geduld, unwillkührliche Liebe dem Tyrannen unsrer Leidenschaften verpflichtet, ihn zum unumschränkten Herrn dieses Eigenthums festsetzt. Nennst du das vielleicht Freiheit? Wie gerne will ich sie missen, sie mit euerm Schleier vertauschen, und hier, in dem Tempel des Friedens, und der Eintracht Freuden genießen, die deine glückliche Welt nie für mich hat.

Erizia.

In der That, Emira, deine Selbstverläugnung verdiente Bewunderung, dein Schicksal wäre beneidenswerth, blieben diese Grundsätze immer die nemlichen, träten sie nicht mit deiner Amme, deiner thörichten Lehrmeisterin, wieder zurück. Itzt noch bist du verschlummert, eingewiegt im Rosenbette eines vorgebildeten, köstlichen Traumes, bist in einem Alter, wo du deinen eigenen Werth, wo du die Bestimmung der Natur nicht kennst, wo das Bedürfniß deiner Seele jedes Spielwerk zu stillen, den Umkreis deiner

Begierden zu umspannen vermag. Bete Kind, daß dein Verstand nie älter wird, als dein Blick ist, noch deine Wünsche ernster, als deine Kindheit. Aber die Zeit deines Glücks wird zu geschwind verblühen, die Dämmerung vor deinen Augen verschwinden, und dein Gefühl mit Schrecken erwachen. Nun erst wird sich dein Geist aufklären, den erlittenen Verlust erkennen; unter deinem Busen werden sich Regungen heben, wogegen keine Vesta dir jemals genüget. Die Natur wird sich für deine Verachtung rächen, alle Freuden dieser verhaßten Welt wirst du jenseits mit einmal in all ihrer Herrlichkeit überblicken, und wenn du den Flug darnach beginnst, lassen sie dir nur mit Hohngelächter die Erinnerung ihres verachteten Genußes zurück, die dir diese Einöde, diesen Altar, die Göttinn selbst zu deiner Hölle umschafft. Haßte dich dein Verhängniß nun vollends so sehr, daß in deiner Seele das Bild irgend eines Gegenstandes Ton, und Gesicht verændern sich, eines Gegenstandes — Emira! weggewendet. Pause. Wenn deine nun schon befangene Seele sich sehnt einen Platz in deinem Herzen auszufüllen, den Vesta stets leer ließ. Pause. Könntest du denken, wie es da sein würde um dich! Emira erstaunt, ihrer selbst ungewiss. Erizia nimt sie bei der Hand,

warm. Es klingt dir sonderbar, hier diese Sprache zu hören. Aber ich rede als deine Freundinn zu dir, vielleicht als deine einzige Freundinn. Ich wünschte mir keine Schwester des Elends, deren Thränen ich täglich sähe, und die ich nicht zu trocknen vermöchte; derer Verzweiflung der Meinigen wieder alle Gewalt brechen ihre Thrænen hervor, entgegen eilt', und in der Umarmung erstickte. Zunæchst an ihr. Deine Unschuld, Kind, ist fürchterlich, deine Verrätherin. Sie leitet dich verführerisch zu dem Holzstos, wohin ihr so willig dein Fuß folgt. Emira! Emira!

Emira.

Von Schauder ergriffen. Du hast meinen Vorsatz gelähmt. Angst, Schrecken, Furcht, was es ist, zittert in meinen Gliedern. Mit der Hand an der Stirne. Wie mein Gesicht glüht. Wie auf Kohlen. Wenn Vesta — Ihr um den Hals. Priesterin, deine Thränen fallen glühend mir auf's Herz, sie sind beredter, überzeugender, als die Thränen meines Vaters, die er mir nachweint.

Erizia.

Mit beiden Hænden sie anfassend. Thränen deines Vaters, die er dir langsam mit Rœthe,

und steigend, nachweint? Dir nachweint dein Vater? Er liebt dich also?

EMIRA.

Ob er mich liebt? Ein ehrwürdiger Greis, Erizia, dessen Kummer an meine Andacht geschmiedet ist. Froh sich seiner erinnernd. Wenn er mich so voll Liebe in seine Arme schloß, auf seinen Schoos setzte, und seine Silberlocke zitternd auf meinem Gesicht spielte, er oft neidisch war auf meine Gespielinnen —

ERIZIA.

Sie von sich stossend. Und diesen Vater konntest du verlassen? undankbarste aller Töchter, die Rom noch gezeugt hat! zitterst du nicht vor der Strafe der Götter? selbst dieser Vesta, der du dein falsches Herz zum Opfer darbeutst? sanfter. Eile Emira, fliege in die Arme deines Vaters zurück, bitt' Ihm auf deinen Knien den Irrthum ab, werde der Stab seines Alters, der Trost seiner Tage. Götter! fern von deinem liebenden Vater, der seine Arme nach dir ausstreckt, willst du die Gesellschaft der Unglücklichen vermehren, die die Härte der Ihrigen verfluchen? Dieser ruhige Tempel, der dir so reizend

vorkömmt, dieser Sitz der Zufriedenheit ist die Versenkung des Jammers, angefüllt mit erpreßten Thränen von unsern Vätern, die Gränze, nach der uns Geiz, Ehrsucht, und Vorurtheile verbannen. Um ihre Söhne eine Stuffe höher zu bringen, ihr Ansehen zu vergrößern, erwürgen sie die eine Hälfte ihres Bluts, und bringen der andern ihre ungetheilte Zärtlichkeit zum Geschenk dar. O entferne dich, laß dich die Morgensonne nicht mehr in diesem Bezirk treffen, sie gleichsam fortführend. Bist du noch unschlüssig? Dein Vater ruft dich, hörst du nicht seine Stimme? Eile sag ich, versöhne die Götter durch das Opfer deiner kindlichen Liebe, dank Ihnen damit für das größte Geschenk, das sie dir gaben, einen liebenden Vater!

EMIRA.

Aber eben die Götter Erizia, man lehrte mich alles verlassen, um Ihnen zu dienen, nur mich Ihnen zu opfern.

ERIZIA.

Lehre des Wahnwitzes! die Götter vergeben es denen, die sie entsponnen. Ich möchte nicht stehen vor Ihnen mit diesen Lehrern des Volks. Nein Emira, höre dein Herz, den Ruf der Natur

bei

bei ganzen Nazionen. Die Götter zu ehren verbindet uns das Gesetz, ihnen zu dienen, und die heiligste Pflicht der Natur zu erfüllen. Sprich, mit welchen Banden verknüpft sie dich enger, als mit den Banden deines Erzeugers? Schrecklich! wenn sie selbst diese Bande zerreissen, und an ihrem Blut zum Tiger werden.

Emira.

Fast vom Traume erwachend. Bald machst du meine Schritte wanken, Erizia. Nur noch dieß kläre mir auf. Ist in diesem Aufenthalt, den du mir mit allen seinen Schrecknissen aufgeschlossen, und den ganz Rom als die einzige Freistatt der Unschuld, den Ort seeliger Wonne betrachtet, keine Linderung eures Grams? Kann Vesta euch nicht dagegen schützen?

Erizia.

Vesta? acht Jahre kämpf' ich mit meinem Kummer vor dieser Vesta, flehe um Vergessenheit und Ruhe, und doch — Sie hat sich zu weit eingelassen, ihr Schmerz dürfte laut werden. Geh laß mich, ich könnte auf einen Punkt gerathen, — geschwinde geh. Mit der Umarmung des Abschiedes. Lebe wol, erinnere dich deiner Freundin. Deine

våterlichen Såle lassen dich nie empfinden, was ich dulde. O geh! sich wegwendend. Geh! —

EMIRA.

Ihr nachgehend. Ich dich itzt lassen? Ich sehe, Schrecken, und Verwirrung ergreifen dich immer mehr. Laß mich diese Nacht noch Theil daran haben. Schütte deinen Kummer in dieß freundschaftliche Herz aus, ich will die Hålfte überladen, und dir die Last erleichtern. Du wünschtest ja selbst Theilnehmung.

ERIZIA.

Das kannst du nicht, liebes Kind. Es giebt Dinge, die man nur sich allein gestehen kann. Ich bin meines Jammers einzige, eigene Vertraute; darum geh, wenn du mich liebst, vergiß meinen Rath nicht.

EMIRA.

Ich werd' ihn befolgen, ehe ein Schwur mich noch an die Göttinn verpflichtet. Wie werden dich die Freudenthrånen meines Vaters segnen, da du mich seinen Umarmungen wieder schenkst. Könnten sie dir nur auch die Ruhe wieder geben,

die du verlohren. Es kostet ihr Ueberwindung, sich von ihr zu trennen.

Erizia.

Steht mit gesenkten Armen, und ruckwærts ihr nachhangendem Blik. Mir die Ruhe? o meine Thränen haben den Altar überschwemmt, sind aufgeschwollen in schluchzenden Wogen bis zu dem Olimp, und die Götter schmollten in mein Geschrei. In stillem Harm irrt sie umher. Glückliche Emira! seufzt sie ihr nach, du kannst den Kerker durchbrechen, der dich umschließt, kannst mit deinem Blumenkranz die Kette noch zertrümmern, die dich zu fesseln bereitet liegt; — Ich, — ach ich bin unauflöslich in ihre Bande geschmiedet, und kein Wesen ist, das mehr meine Gefangenschaft zu enden vermag, kein Trost in meiner Verzweiflung. In dieser Betrübniss kœmmt sie bis zum Altar, dort erhebt sie sich zur Vesta. Unsterbliche Göttinn! reine Herzen sollen dir dienen, du siehst das meinige. Hier lieg' ich, eine Verbrecherin, die keine Schuld irgend eines Lasters vor dir verwirft. Mein Herz soll ich dir opfern, und eine Flamme brennt darinn auf, die dich beleidigt. O tilge sie, gieb mir die Unschuld dieses Kindes, verzehre ein Bild, ein Andenken, — Entrüstung und Schauer machen

ihre Tœne wankender. Mache mich ihn vergessen, — verwirrt. Ihn? — ihn? hüllt sich in ihren Schleier, den ich ewig nie zu vergessen gewünscht? schwæcher, der mir mehr ist, als, wie erstikt, Vesta! sie sinkt mit dem Kopf auf den Fuss einer Sæule.

Dritter Auftritt.

ERIZIA. OSMID.

OSMID.

Kœmmt durch den unterirrdischen Gang. Ha! verbustet sich. Ich hätte hineingedrungen in das mörderische Heiligthum. Liebe, reiche mir deine Hand weiter. Forscht umher.

ERIZIA.

Wie aufgeschreckt von einem fürchterlichen Traum. Welch ein Ton drang in mein Ohr? wirft den Schleier zurück.

OSMID.

Ist ihr næher gekommen, stuzt. Eine Priesterin? sie treffen sich. Göttinn der Liebe — Du — bist es? Erizia?

Erizia.

Osmid! im Augenblik stürzen sie einander in die Arme. Ihre erste Empfindungen sind stumm, betæubt. Eine Pause, unter der sie stotternd, und von ihrem Gefühl erstikt ausruft. Osmid, du hier?

Osmid.

Ich bins, ist alles, was er sagen kann. Nach einiger Erhohlung. Erizia, Leben des meinigen, Seele meiner Seele, ich habe dich, halte dich in meinen Armen?

Erizia.

Erwacht aus ihrem Taumel. Schrecken befællt sie; die Gefahr, worinnen beide sind, steht ganz vor ihr. Schnell richtet sie sich empor. Unglücklicher, du hier? sanft. Was willst du hier, Osmid?

Osmid.

Mein Unglück enden, oder aufhören zu sein, meinem Schicksal die Freude vergällen, mich weiter zu verfolgen.

Erizia.

Zittert für Angst. Das wolltest du? Sie wird ernster, indem sich ihre Sinne mehr sammeln.

Du wagst es, Unbesonnener? Du vergißt meine Ehre, mein Leben, unser beider Leben.

OSMID.

Schnell. Besorge nichts, Theure, liebe Trauernde! Die Zeit deiner Erlösung ist da. Nun ist Gefahr ein vorüber rauschender Schall, und Tod Liebeshymne in meinen Ohren. Ich habe dich ja wieder.

ERIZIA.

Osmid, was beginnst du?

OSMID.

Sei doch ruhig, Erizia. Dein Osmid ist bewafnet mit Muth, und unternehmender Kraft. Hier schließ' ich dich fest in meine Arme, und all das Feuer deiner Göttinn ist zu schwach, eine Lücke in unsere Umarmungen zu schlagen. Ich fodre dich von Vesta wieder, bin entschlossen, (und fest ist mein Entschluß, wie der endlose Apenin) entschlossen gegen Sie meine Rechte geltend zu machen, Rechte, die im Rathe der Götter aufbewahrt sind, die deine Göttinn vergebens bekämpft. O ich habe zu lange gewimmert unter ihrem Druck, zu lange gefleht zu ihren

tauben Ohren, das Geschrei des Unglücklichen, seine Ehrfurcht verschwindet, da er nur in Vesta die Ræuberin seiner Geliebten sieht. Mit einem Blik voll Abscheu gegen sie gekehrt, schwillt sein Grimm, droht in læsternde Beleidigung auszuarten, die Erizia zittern macht. Ein sanft warnender Blik von ihr zieht ihn zurück, sein brausender Unwille wird plœzlich stille. Leise, und gebrochen sucht er seinen Ausdruck zu mildern, konnte sie ungerührt verwerfen. Aber mag Sie nun. Sein Feuer glimmt im Augenblik wieder empor. Er hat Erizia, was ist ihm hier Vesta? Ich trotze all' ihrer Verfolgung.

ERIZIA.

Starr, und entrüstet. Noch einmal, Osmid, was beginnst du?

OSMID.

Dich zu erlösen, dich mir wieder zu geben, und läge sich die Ewigkeit mit all ihrer Zernichtung zwischen den ersten Kuß unsrer Brautnacht.

ERIZIA.

Träumer! schauere zurück vor dem Wagestück. Hättest du mich nicht getroffen, was wäre geworden?

Osmid.

Zittre doch nicht so; auch auf den Fall war ist ausgerüstet. Ich wußte, du lebtest, genug Aufruf zu einen Kampf mit Himmel und Hölle. Aber warlich, es ist kein leeres Ohngefähr, das dich in meine Arme wirft, es ist Wille der Vorsicht, die eine Gränze durch meinen Jammer zog. Nur ihr Finger zeichnete mir den Weg zu deinen Kerker. Denn sieh Erizia, nach acht langen Jahren wieder Zurückkunft, — dich da verlohren zu haben, — Der gewaltige Drang meines Herzens überspannte meine Kräfte. Luft wollt' ich meiner Verzweiflung machen, eilte fort, immer fort, bis ich den Hayn euers Tempels erreichte. Mein treuer Kurtius, den du kennst, begleitete mich. Ja, was war mir sein Trost? eine brausende Sturmwoge, die meine Empörung empörte. Aber wie eine Gottheit stand es auf einmal vor mir. Eine kleine Oefnung in dem dichtesten Gebüsch, ich drängte mich hinein, kam zunächst diesem Behältniß in eine tiefe finstere Höhle. Hier ließ ich meinen Freund zurück, der unser wartet, stieg hinab, kam, — O Erizia, danke mit mir der unsichtbaren Macht, die mich fortriß, kam in diesen Tempel, in deine Arme. Laß mich hier fest halten, ausathmen all meine Leiden, zum erstenmale wieder an deinen Busen ver-

lohrne Seeligkeiten schmecken. Erizias Gefühl wird reger, und nur mit æusserster Mühe hælt sie den überschwenglichen Strom ihrer Empfindungen zurücke; ein sanftes Zurückeweichen, ein sanftes, gespanntes Ausgleiten aus seinen Armen scheint ihre ganze Macht, all ihre siegende Kraft zu sein. Indess ist ihre Stemmung, so unwillkührlich sie auch ist, mit so merklicher Gewalt sich auch Pflicht und Eid vordrængen, zu auffallend für Osmid. Sein Blik weilt auf ihr. Zweifel, Misstrauen, und Furcht steigen wie ein Sturm in seiner bangen Seele auf, er schauert ihrer Kælte entgegen. Was hast du? Erizia! du fliehst aus meinen Armen, die dich unzertrennbar umfassen, bis die Riegel der Ewigkeit brechen. Hast du mich — aushaltender. Hat dein Herz — schreckenvolle Erwartung zittert auf seiner Zunge, sein Ton wird schlaff, bebend, nur halb laut seine Stimme. Liebst du mich nicht mehr?

Erizia.

Ihr Kampf ist ausgekæmpft, zerschlagen der schwache Rest ihrer wiederstehenden Kraft. Misstrauen in ihre ausharrende Liebe, Verkennen ihrer ertragenen Leiden um ihn, von ihm, reist sie unwiderstehlich dahin. Beleidigt ist dadurch ihre Zærtlichkeit. Ihr Auge erhebt sich. Ein sanfter,

bestrafender Blik kann ihn nur heilen. Ein mattes Hinwanken, eine hervordringende Thræne zerstæubt seine Nebel, reisst ihn vom Irrthum zurück. Er fühlt in eben dem Augenblik das Unrecht, das er ihr angethan, seine Stimmung wird daher heiterer, sein krankes Herz genest von seiner Angst. Er sinkt an ihrer Seite zu ihren Füssen, ohne gleich einen Ausdruk einer Entschuldigung zu finden. Erizia mit dem innigsten Ton der Liebe. Osmid!

Osmid.

Fæhrt auf. Du liebst mich noch? Laß kommen, was da will, Erizia, ich zerschlage deine Ketten. Nun ich dein Herz noch habe, mag die Rotte Verfolger gegen sich selbst wüthen, und der Neid sein eigen Fleisch aufzehren. Liebe ist mein Siegesgeschrei, und an diesem Panier wird jeder Pfeil des Unglücks schadlos abprellen.

Erizia.

All ihrer Liebe, aller Wonne dieses Augenbliks überlassen. Osmid! Aber auch im Augenblik drückt die Erinnerung ihres Zustandes diese Wonne nieder. Thrænen lœschen das Feuer in ihren Augen. Ihr Kopf sinkt auf Osmids Arm. Ach in welchem Orte, wie findest du deine Erizia wieder?

Osmid.

Schöner als die aufgehende Sonne. Hast viel gelitten, Liebe, viel unter dem Joche der Andacht. Thränen geweint, in die Vesta, in die dein Vater gelächelt. Arme Dulderin! wahrlich, hätt' ich dich in Sicherheit gewußt, schon wäre dieser Tempel (die Schandsäule der Menschheit) das Monument verzehrenden Jammers, ein Schutt, über den der Wanderer mit Schauer hieng, und auf die Trauerstätte hinstarrte, wo das Blut geopferter Jungfrauen den Göttern zum Wohlgeruch aufdampfte, und ein, Ach! ausrief über Götter und Menschen.

Erizia.

Noch immer mit Schwermut. O wie gerne hätt' ich verblutet an ihrem Altar, meine Leiden zu enden.

Osmid.

Sie sind geendet. Du liebst mich, was könnte nun noch das Werk deiner Rettung hindern? Ich habe dich itzt errungen nach einem Kampf von acht martervollen Jahren, errungen im Angesichte der Göttinn. Bald könnt' ich Ihr verzei-

hen alle deine Leiden im Augenblik des Wiedergenusses. Blik auf, meine Liebe! im Taumel, im Traume seines vorgebildeten Glücks wæchst sein Gefühl über. Blik noch einmal hin nach Vesta, räche deinen Jammer in meinem Arm, und laß den Neid sich stumpf zerren über das Lächeln der Liebe. Die Erinnerung all deiner Qualen, diese Geisel wird nur die Lücke darinn ausfüllen, in die sich das Uebermaas wallender Entzückung verliert. Denke selbst, Erizia, denke nur, wenn wir so da sitzen, Arm in Arm, trunken unser Gefühl dahin schwindet, eine starre Pause sich auf Zung und Herz drängt, und die Vorstellung sich in diesen Tempel verirrt, wie wird nicht unser beider Liebe aufleben in dem Gedanken? wie wonniglich wird dein Osmid die Thräne des Kummers von deinem Auge küssen, sie werth machen geweint zu haben.

Erizia.

Das Bild von Glückseeligkeit zieht ihre zagende Seele etwas empor. Ihr Mund zieht sich in ein Læcheln. Ihr Blik, erst auf ihn geheftet, dann aufwærts gewendet, schmachtet in Sehnsucht hin. Wünschenswerth in der That. Die Vorstellung von dem, was sie ist, überlistet jene, was sie werden kœnnte, ein Blik auf ihr Gewand

verscheucht ihr heiteres Læcheln, es wird das Læcheln eines Sterbenden, bei dessen Pulsschlag der Arzt den Kopf schüttelt. Träumer, nichts mehr als Träumer, indem sie mit Ernst zurücktritt. Sieh dieß Gewand, diesen Schleier. Den zog Vesta ewig zwischen mich, und die Welt, darinn hat sie mich zum Schatten eingeweiht, der unter den Umarmungen des Sterblichen verschwindet.

OSMID.

Hastig. Und könntest du in Luft aufgelöst werden, ich würde dich einhauchen, und dich mit meinem Athem vermählen. Dieser Kunstgriff deiner Göttinn wird an dem kleinsten Pulsschlag meiner Liebe zu Schanden, und dieser Schleier? mit Hohn, sollte der stärker sein, als das geheiligte Band, womit eine höhere Macht unsere Herzen umschlang? Vesta gängelt daran deine Schritte zu ihrem Altar: preßt sie aber auch damit deinen Willen in ihr Joch? würd' er wohl deine Stirne decken, hätt' ihn nicht dein unmenschlicher Vater um deine Scheitel geworfen, und hinter diesen grauenvollen Nebel die schönsten Freuden der Erde, das heiligste Werk der Schöpfung verschlossen?

Erizia.

Gütig, nachsichtsvoll gegen dessen Grausamkeit, sie entschuldigend. Lästre nicht meinen Vater, Osmid, sein Andenken ist mir noch heilig. Ich bin für dich, aber auch für ihn dahin. Dieser Gedanke sei die Ahndung seiner Härte. Er wird einst meinen Verlust empfinden, nur zu sehr leiden ob meinen Thränen.

Osmid.

Entschuldige ihn nicht. Ganz Rom kennt die Tücke seines Herzens, seine hämische Schadenfreude. Ganz Rom haßt ihn, hält ihn aus seinem Zirkel vertrieben. Er floh, überdrüssig des Gespötts; und wie man sagt, vergrub er sich in einen Tempel, an den Altären die Schuld abzubüssen, die schwer auf ihm lag, und die wol kein Opferblut hinwegwaschen wird.

Erizia.

Erstaunt. Mein Vater Priester?

Osmid.

Zu deinem, zu meinem Glück. Nun ist Rom ohne Hinderniß meinem Unternehmen offen, kömmt frolockend, mit segnendem Willkomm dem Blut

Publikola entgegen. Es hat noch nicht vergessen der Dienste meiner Ahnen, wird ihren Abkömmling schützen.

Erizia.

Armer Vater! zu früh' erwachten die Vorwürfe deines Herzens. Ich wünschte deinen Tagen Ruhe, und schon hat ein böser Genius ihre Blühte vergiftet.

Osmid.

Du bedaurest ihn? Schlag auf Schlag schmetterte dich seine Grausamkeit nieder, und du bedaurest ihn? Tödte sein Andenken in dieser Stunde, begrab es in dieser Gruft, und wirf diesen Schleier über seine Zernichtung. Komm Erizia in meine Arme, und laß dieses Gewebe hier zurück, Vesta mag darein hüllen, wen es mehr nach ihrer Fakel gelüstet.

Erizia.

Osmid, was wagst du zu denken?

Osmid.

Wonne, die kein Sturm mehr trübt. Komm ohne Zagen. Wir haben den Vortheil für uns.

Es ist Nacht. Eifer, und Andacht haben deine Geselinnen ermüdet, und in Schlaf eingewiegt. Am Ausgang harrt mein Freund, und macht unsere Schritte sicher. Nur durch den kurzen, finstern Gang noch, und selbst Vestas Flamme soll deine Haarspitzen nicht erreichen. Komm nur.

Erizia.

Schon zu lange Unbesonnener! was muthest du mir zu? meine Pflicht — Hör' ihn nicht Vesta. Sehr ernst. Verlaß mich, Unglücklicher. Erizia hat dein Gesang gelockt, geschmeichelt, die Priesterin Vestas darf nur Hymne der Göttinn entzücken. Die Liebe stirbt gleichsam auf ihren Lippen, mit dem lezten rœchelnden Odem sagt sie nur noch leise. Geh, Osmid. In den heiligen Kreis der Begeisterten zurück gekehrt. Ich sah dich, und, wirft den Schleier, den sie aufgeschlagen hatte, wieder über ihr Gesicht, und wendet sich von ihm, nimmer.

Osmid.

Wie von jenseits. Ist das die Stimme Erizias? die Stimme der Liebe? zu sich kehrend, indem er zurücktritt. Doch vergieb mir, Priesterin der Vesta, es ist wahr, die Göttinn hält dich noch an ihrer Kette, du wandelst noch ein Schat-

Schatten in ihrem einsamen Gemach. Laß sehen, ob die Faust eines Mannes ihn nicht bekörpert. Faſst haſtig den Schleier, und reiſst ihn durch. Wohl ein Schattenbild, das da verschwindet.

ERIZIA.

Entsetzlich Osmid, was hast du gemacht?

OSMID.

Nun bist du frei, Erizia, zerschlagen sind deine Fessel. Indem er ihr den Schleier abnehmen will. Gieb ihr deine Gelübde wieder zurück, die Schuld ist mit Thränen getilgt, und ihre Foderung durchstrichen. Folge nun, wohin neues Leben dir winkt.

ERIZIA.

Weg Unsinniger, du hast einen Raub an der Göttinn verübt, hast das Heiligthum von ihrem Altar gerissen, sie wird den Räuber einholen, und Weh, ihr Grimm wird über uns kommen.

OSMID.

Nein, nicht über dich mit, über mich allein, wenn Vesta gerecht ist. Ich harre ihres Un-

willens. Komm von deiner Täuschung zu dir, Erizia. Glück, und Wonne warten unser.

ERIZIA.

Sich an den Altar haltend. Tritt nicht näher! die Mächtige zürnt, fürchte sie; hier bin ich in ihrem Schutz.

OSMID.

Langsam, und mit starr auf sie gehefteten Blik vorweichend. Nein, fürchterlicher Hohn in Miene, und Ausdruck. Priesterin der Vesta, nicht was ein Skrupel die Zunge überzieht, soll mein Fuß vorschreiten. Fast sie immer mehr ins Auge. Aber betrachten laß mich Armseligen noch dein heiliges Antlitz. Fast entrinnt seinem Aug eine Thræne. Wahrlich, schwebte nicht diese geweihte Luft um deine ehrwürdige Stirne, Szipios Sieg setzt' ich dagegen, mein Arm hätte dich einst umschlungen, wie die Enden der Ewigkeit; deine Lippen hätten auf den meinigen gehangen, und ich glaube gar ein Schwur, gehört im Himmel, betheuerte ewige Liebe, und so versiegten die trunkenen Herzen. Pause. Herrlicher Liebessold, gegen eine Sæule mit Heftigkeit gestemmt. Ich Thor! daß ich der Heuchlerin

traute, nicht voraussah, daß das Weib mit Treu, und Liebe zu spielen gewohnt ist, wie das Kind mit der Puppe; hat sie es ausgeschält, mag sie nackt liegen, das Kind guckt nach neuen Flitter. Erizia bedeckt ihr Gesicht, und læsst es auf den Altar sinken. O verbirg nur dein Gesicht, dieser Stein kann deine Schaamröthe nicht bleichen.

Erizia.

Erhebt sich. Um der Götter willen, vermehre meine Verzweiflung nicht; werde nicht strafbarer Verbrecher, den vergeblichen Wunsch deines Herzens zu erfüllen. Du siehst, dieß Feuer zehrt ihn auf, und giebt seine Asche dem triumphirenden Spott preis. Kann dirs frommen, wenn ich dir sage, dir hier noch einmal betheure —

Osmid.

Schnell. Mache deine Schwüre nicht zu Bastarden. Schon ein Meineid wird dich dereinst drücken. Sinne auf keine Ausflüchte, berufe dich nicht auf Pflichten, die du nicht kennst. Mir sind sie geschworen, nur mir gehören sie an. Vesta hat keinen Anspruch darauf, meine Rechte sind

älter auf dein Herz. Sprich, stand es bei dir, ihr einen Eingriff in mein Eigenthum zu gönnen? Konntest du eine Gabe noch darbringen, die du frei schon der Liebe geopfert? Meineid sollte der Göttinn gefallen? woran kann sie dich fest halten? an der Ende eines erzwungenen Schwures? Kœmmt indeſs immer etwas næher. Aber es ist auch nicht Vesta, nicht die Beharrlichkeit deiner Gelübde, was dich meinen Armen entreißt; deine Liebe ist in Abschlag gekommen. Uneingedenk, überdrüssig deiner Verheissungen, hast du sie hingeworfen, wer zuerst darauf bot, und Vesta hat sie sich um wohlfeilen Preiß erhandelt. Du hast mich ausgemerzt aus deinem Gedächtniße. Wohl denn, vielleicht daß mein Tod Zutritt findet. Er sey dir gewährt. Rom beuth Jedem Gelegenheit dem Verhängniß den Weg abzulaufen. Aber wenn späte Reue deinen Busen wie Schlangen umzischt, wenn hier an diesem Altar deine Gewissensbisse erwachen, wenn du die Last deiner Ketten fühlst; dann erscheine nicht mein friedlicher Schatten vor deinem geängsteten Auge, nein, dann sehne sich deine Seele nach meinem Geiste, dann schreie laut nach dieser Erscheinung, und ein Sturm brause mit deinem Wunsch über mein Grab weg. — Und so laß ich dich; sah dich, und — nimmer.

Erizia.

Verlæſst den Altar. Du biſt ſchrecklich; Osmid. Du weißt nicht, was du begehrſt. *Streckt ihre Hænde nach ihm aus, die er ſchnell ergreift.* Nur noch wank' ich zwiſchen meinem Herzen, und dieſem Feuer; trät' ich ab, Osmid, bedenk—

Osmid.

Ohnmächtige Furcht. *Hat mit dem Mund auf ihrer Hand gelegen, und hælt ſie in die ſeinige geſchlungen.* O Erizia, wenn du mich liebteſt, ſo liebteſt, wie du mirs ſchwurſt, welche Gottheit hielt dich wohl hier zurück, dich mit mir zu vereinigen? Ich wäre um dich mit dem Tod in Handgemeng gerathen, und du Grauſame — die Götter weiſen mir den Weg zu dir, ich komme, finde dich, Nacht und Himmel, ſelbſt Veſta ſichert den Ausgang. Deine Einwilligung hätte uns glücklich gemacht, und du wünſcheſt meine Verzweiflung.

Erizia.

Ich? O wie verkennſt du mich, Osmid. Laß ab. *Ihre Standhaftigkeit ermüdet, ſchwach wird ihr Widerſtand.* Laß ab, ehe meine Kräfte zuſammenſinken, ehe du des Widerſtandes Sieger wirſt, ehe meine Zunge ſtammelt: ich folge.

OSMID.

Sie mit beiden Armen umfassend. O sprichs dieß ich folge, und wir gehen siegprangend davon. Treten vollends herab. Er führt sie dem heimlichen Gang zu. Sie zittert bis in die Mitte mit ihm hervor.

ERIZIA.

Osmid! das Feuer auf dem Altar wird aus Mangel der Nahrung schwach. Wie wird mir? du reißt mich unwiderstehlich fort, ich zittre. Nur noch einen Blik nach der Göttinn. Sieht das Feuer erlœschen. Vesta! sinkt in seine Arme.

OSMID.

Muthig Liebe.

ERIZIA.

Sucht sich loszumachen. Kehre deinen Blik ab, und flieh. Das Feuer erlöscht. Vesta hat mein Vergehen entdeckt, straft mein Unternehmen. Wieder hinsinkend. Hab Erbarmen, und flieh.

Vierter Auftritt.

Erizia. Osmid. Emira.

Emira.

Das Feuer ist beinahe ausgebrannt. Emira sucht Erizia im Dunkeln næher zu kommen. Du hast mich so unruhig gemacht, Erizia, daß nur in deiner Gegenwart mein Gemüth sich zu sammeln vermag. Kœmmt bis zu ihnen. Laß mich bei dir seyn Freundin.

Osmid.

Wie er kommen hœrt, fasst er Erizia auf.

Erizia.

Unter Emiras Rede. Götter wer kömmt?

Osmid.

Tritt vor sie. Fast mit ihr zugleich. Fürchte nichts, gegen eine Hölle schütze ich dich.

Emira.

Hat seinen lezten Ton noch vernommen, so, dass sie in ihrer Rede beinahe ununterbrochen fortfährt. Der Ton eines Mannes? Erizia, Priesterin? das Feuer wirft die lezte Flamme, Osmid kam mit halber Wendung gegen Emira zu stehen, der Schein davon beleuchtet ihn. Voll Entsezen

ruft sie. Vesta! ein Römer zu dieser Stunde! Erizia rette dich. Eilt ab.

ERIZIA.

In die Knie gesunken. Ich bin verlohren.

OSMID.

Todesblæsse ist in seinem Gesicht, schnell richtet er sie auf. Ja wahrlich du wärst's, wenn du noch weiltest. Erhole dich, und eile, eile mit mir.

ERIZIA.

Vergebens. Ich bin verlohren Osmid. Die Unbesonnene wird den Schlaf aufschrecken, und mich verderben.

OSMID.

Darum eile. Zehn Schritte von hier lachst du aller Gewalt in meinen Armen. O so säume nicht. Willst du warten, bis es zu spät ist? schon zu lange zögertest du, bestrickt vom Vorurtheil. Was würde dein Loos sein Erizia —

ERIZIA.

Aeuserst matt. Vesta wird uns ereilen, das Feuer. —

Osmid.

Zieht sie unwillkührlich fort. Verlosch aus Mangel der Nahrung, nicht als Strafe irgend eines Vergehens. Horch — fort, fort.

Erizia.

Bange — leite — Osmid!

Osmid.

Ohne darauf mehr zu achten, schnell sie mit Gewalt fort zerrend. Lieb', und Osmid, laß kommen, der gegen Sie ankämpft, und siegt. Eilends mit ihr fort.

Ende des ersten Aufzuges.

Kaum nur ſind ſie ein paar Schritte aus dieſem Tempel entronnen, ſo folgt auch ſchon Verderben ihrem Fuſs. Emira iſt hingelaufen, voll der zærtlichſten Angſt um ihre Freundin, die ganze Wohnung der Dienerinnen in Aufruhr zu bringen. Gleich einem Donner ſchreckt ſie ſie mit der Nachricht auf: ein Rœmer hat die Gœttinn angetaſtet, und den geheiligten Tempel entweiht. Dieſs Wort, und allgemeiner Tumult, allgemeiner Schwur: die Ehre der Gœttinn zu ræchen. Arelias Argwohn iſt beſtætigt, nichts kann ſie nun retten. Eine Schweſter aus den Armen eines verwegenen Buhlers zu erlœſen, eilen liebevolle Schweſtern, eine treuloſe Prieſterin zu züchtigen, und mit dem Blute der Verbrecher den Meineid abzuwaſchen, eilt eine zu fromme Oberprieſterin hin mit Ihnen in den Tempel, den Thæter zu haſchen. Entſezen! Er iſt leer, und beide der drohenden Rache entflohen. Prieſtern und Vorſtehern wird im Augenblik' es verkündigt, Prieſter, und Vorſteher aufgeboten, die Flüchtigen zu verfolgen, indeſs die ganze Schaar der Bedrængten nach Hülfe, nach verfolgender Rache zur Veſta ſchreit, indeſs ein Theil guter Seelen über ihres Herzens Wünſche zittern, der Schweſter ihres Grams Vergebung, und Heil heimlich zuflehen, indeſs Neid und Miſsgunſt grisgramen.

Wenn Unglück treffen ſoll, paaren ſich alle Schreckniſſen des Schikſals. Eine ſchmachtende Sommerhize kühlt ſich in einem ſtürmenden Abend. Ein Ungewitter hat ſich zuſammengezogen, und bricht am erſten Morgen mit allen ſeinem Wüthen aus. Phantaſie, und Pigotiſmus hemmen den Lauf der Natur; es iſt nun augenſcheinliche Strafe der Gœttinn, Auffoderung der Rache. Ein Umſtand, benuzt, Volk, und Pœbel zu betæuben. Die Unglücklichen werden erreicht, noch ehe ſie die Ufer der Tiber betraten. Aller Widerſtand iſt vergebens, Gewalt übermannt, und liefert ſie in die Hænde der Verfolger.

Stille Wuth, und Verzweiflung herrſcht auf Seite der Liebenden, Triumph im Kreiſe ſiegenden Prieſterthums, Ausharren in Angſt, und Furcht bei den Veſtalinnen allen.

Dieſs ungefæhr mag Ausdruck der Zwiſchenmuſik ſein.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arelia, mit ihren Dienerinnen.

Arelia.

Ihre Miene ist zerstört, sie wæhnt schon den Zorn, und die strafende Rache der Gœttinn in ihren Bliken blizen zu sehen, hœrt ihn schon über sich ausbrechen, und ihr Schauern macht es allen Priesterinnen glaublich, und sichtbar. Wehe uns, Priesterinnen! Wehe uns! unser Untergang ist nahe; der Zorn der mächtigen Vesta hat seinen Arm über diese Wohnungen ausgeholt. Wehe uns, wenn er fällt, und Sie uns in Ihrem Grimm zerdrückt. Die feste Währe, unsere heilige Andacht ist zertrümmert. Ein verwegener Römer hat Vestas Heiligthum bestohlen, und eine strafbare Priesterin buhlte mit seinem Beginnen; Schrecklich! Seht, Vesta löschte Ihr heiliges Feuer vor dieser Greuelthat, spricht Rache im Donner. Der Morgen ist da, und noch müssen wir zittern, ungewiß, ob der Arm der Priester Roms Sie erhasche, ob

das Blut der Verbrecher uns je wieder die Göttinn versöhne. Emira zittert an allen Gliedern. Ihre Angst um ihre Freundin nimt zu, und deutlich wird ihr immer mehr, was Sie vorhin nicht verstund. Schrecklich erwacht in Ihr ein nagender Kummer.

EINE PRIESTERIN.

Kœmmt eilends vor. Ein feierlich dumpfer Jubel hallt diesem Tempel zu, als verkündigte Er die kommenden Schuldigen.

ARELIA.

Mit hingeworfenem Antliz auf die Stufe des Altars. Dank heilige Göttinn! man bringt sie. Hier, wo meine Stirne liegt, fliesse sein Blut, und wasche das Laster hinweg, das dich herausriß aus deiner Stille, und deinen wohlthätigen Arm mit Rache wafnete. Drei Schlæge an dem Thore, wo die Priester hereintreten. Eine allgemeine Pause. Die Schlæge wiederholt.

EINE PRIESTERIN.

Vor Arelia gebeugt. Die Augurn erscheinen, unser Loos auszudeuten.

Arelia.

Oeffnet den Eingang. Noch will ich meinen Argwohn zurückhalten, zur Vestas Ehre nicht denken, was ich denke. Die Göttinn spräche durch der Priester Mund, und zeige, wer sie beleidigt? Ein Donnerschlag für Emira.

Zweiter Auftritt.

Die Vestalinnen. Augurn.

Einige Priester treten ehrbietig herein, und stellen sich zur Rechten des Altars, erwartend das Geheiss. Ihnen folgen zween Auguren mit verhülltem Antliz. Die Vestalinnen alle auf einer Seite. Arelia tritt vor, nur sie trægt den Schleier aufgeschlagen.

Arelia.

Boten des Schicksals! Bewahrer furchtbarer Geheimnisse! des Todes, und der Freude Verkündiger! der Ruf des Rufers heißt euch diesen heiligen Tempel betreten, der ausser euch Priestern dem Eintritt jedes Sterblichen verschlossen ist. Und doch hat die Faust eines Römers die Riegel durchbrochen, gleichsam Erizia entschuldigend, und nur die Schuld auf den Entfüh-

rer zu wälzen scheinend, und die Unschuld kühn unter seine Ferse gebeugt; die unwelkbare Rose von Vestas Haupt gerissen, und sichs zum Triumphe aufgesteckt, zum Sieg seines Frevels. Pause. Schrecken und Entsetzen drängen sich seitdem in diese Gewölber. Umsturz dräut diesen Mauern, als ob auch die Unglückliche sündigte. Pause. Ihre Gabe hat Vesta von uns genommen. Oeffnet, erbrecht, heilige Männer, das Dunkle verborgener Dinge; heißt eure Geheimnisse sprechen; verkündigt mit euerm Munde, was da geschehen soll? die Augurn schlagen ihr Tuch auf vom Gesicht.

ERSTER AUGUR.

Hört! Unheil dräuet Rom.

ZWEITER AUGUR.

Feierlich. Untergang seinen Gesetzen.

ERSTER AUGUR.

Szipio wird unterliegen, der Afrikaner Spott seyn, und die Königin der Nazionen ihrer Knechte Joch tragen.

ARELIA.

Mit auffallendem Zittern. Und all das Unheil woher?

Erster Augur.

Klug genug den Wink zu verstehen. Von dem Verbrechen einer Priesterin Vestas. Staunen herrscht allenthalben; bei Emira vorragend.

Arelia.

Wie entrüstet. Einer Priesterin? also auch der Priesterin?

Erster Augur.

Ein Adler schwang sich hoch aus Vestas geheiligtem Hayn auf, drehte sich dreimal in einem Zirkel über diesem Tempel, und flatterte gegen die Tiber. Schwer war sein Flug; schwer wird sein die Ausdeutung euers Geschicks.

Zweiter Augur.

Des Opferstiers Blut stockte um Mitternacht an dem Opferstahl. Er brüllte zweimal ob seiner Wunde, und sank zappelnd an die linke Seite des Altars darnieder. Schwer war sein Fall; schwer wird seyn die Auflösung euers Geschicks.

Erster Augur.

Der Donner hallte wieder gegen euern Tempel, und sein Hall murmelte Töne des Todes. Vesta ist beleidigt, und fodert Rache.

Zweiter Augur.

Das geronnene Blut träufelte an dem Stahl herab, und bespritzte gräulich der Priester Gewand. Vesta ist beleidigt, und fodert Rache. Emira verhüllt sich für Angst.

Erster Augur.

Der Priester Kleider wurden begossen vom Blut des Opfers. Vesta fodert Rache, und wird euch nur versöhnt werden durch Blut.

Zweiter Augur.

Und wird euch unversöhnt bleiben, bis das Laster gebüßt ist.

Arelia.

Nach einer feierlichen Pause. Jage Sie deinem Grimm entgegen, mächtige Vesta! und der Tod der Lasterhaften soll dich wieder mit den Schuldlosen aussöhnen. Gieb, gieb Sie in die Hände der Rächer.

Zweiter Augur.

Dankt Ihr; Sie gab Sie in die Hände der Rächer.

Erster Augur.

Und wartet auf Genugthuung, und Rache.

Arelia.

O so nehmt die Hülle hinweg von der Verworfenen, die sie verbirgt, löset sie aus von den Reinen, daß das Rachschwerd zwischen sie, und die geheiligte Schaar falle, und die Gemeinschaft der Priesterinnen mit Ihr zerspalte. Fodert Sie vor. Erster Augur winkt einem Priester, der sie hereinruft. Allgemeine Pause.

Dritter Auftritt.

Vorige. Eine Schaar Priester bringet Erizia und Osmid zurück.

Sie ist in ihrem durchrissenen Schleier eingehühlt, und von Ihr getrennt folgt, von Priestern umringt, Osmid. Man hælt ihn in der Ferne. Verbissene Wuth, und unternehmende Verzweiflung kæmpft in seiner Brust, macht seine Stimme versiegen. Nichts geringers, als Ihr schreckliches Geschik erwartend wallt sie mehr ein Schatten, als lebendes Geschœpf mit Mühe herein. Sterben war Wunsch von acht Jahren, Tod das Bestreben

ihrer gefolterten Seele. Aber Sterben izt, ist minder sanft, minder wünschenswerth. Der Gegenstand ihrer Liebe, der Abgott ihrer Seele ist in Gefahr, seiner wartet ein eben so grausam Verhængniss, und seine Lage, der unvermeidliche Tod, der ihn trift, erhœht ihre Leiden, bringt sie zu einen Grad, der sie zum gefühllosen Wesen umschaft. Nur Leise, und mit einem kaum vernemlichen Ton, indem sich ihr Auge ohne Thræne, in einem Verzweiflung, und stummen Schmerz brütenden Blik, im Vorübergehen nach Vestas Bild wendet, seufzet sie.

Erizia.

Vesta! Vesta! ist das deine Verheissung? In der Wendung trift sie auf den Ihr folgenden Osmid. Schrecklich zieht sich Ihr Auge zurück. Ihr Gefühl wæchst über; ein Strom von Thrænen bricht mit dem schmerzlichsten Laut hervor, und zusammengebeugt, mit beyden Hænden vor dem Gesicht steht sie. Emira überwæltigt vom Schmerz eilt auf Sie, und ein gebietender Blik der Oberpriesterin hælt den Flug ihrer Schritte. Glühend durchbohrt sie jede Thræne, die Erizia weint. Gefæhrtin ihrer Leiden kehrt sie in den Kreis der Priesterinnen zurück, sich ihrem Gefühl, und stummen Schmerz überlassend.

Arelia.

Tritt näher, Unglückliche! Verrätherin an Vesta, und deinem heiligen Eide! zu den Priestern. Bewahrt diesen Verbrecher unter euch, bis zur Stunde der Rache, man wird Ihn dann fodern von euch, daß er mit blute, und unter Martern und Verzerrungen den Flecken tilge, den seine Frevelthat dem Heiligthum anhieng; bringt Ihn weg, daß das Laster nicht überwachse, und uns allgemein die strafende Gottheit verheere. Erizia will reden, ihr Kopf aber sinkt im Augenblik wieder. Osmid geht ohne aufzuschauen, in sich gekehrt ab, von vordringenden Priestern begleitet. Unternehmen, und ein ausgezeichneter Entschluss liegt offen auf seinem Gesichte. Arelia kehrt schnell zu den Auguren, mit bebender Erwartung. Säumt nun nicht, Stimmen der Götter! langsam und stockend, den Todesruf zu beginnen, sprecht —

Erster Augur.

Den Zeitpunkt wahrnehmend, in dem Erizias innere Quaal sich æusserte. Mit einem Seitenblik feierlich. Die Zunge des Sterblichen darf keinen Laut mehr tönen, wenn die Stimme der Götter eine Pause macht.

Zweiter Augur.

Und der Priester keinen Eingriff thun, wo ihm die Götter zu schweigen befohlen.

Erster Augur.

Die Stimme Vestas donnert in Ihrem Innersten; Weh euch, Weh Ihr, wenn Sie den geheimen Ruf nicht vernimmt. Erizia zagt allgewaltig. Der Schleier fællt aus Ihrer Hand, er erblikt ihn, dafs er zerriſsen iſt, ſeht hin, der Schild Ihrer jungfräulichen Schaam iſt zertrümmert, die Hülle der Unſchuld über Ihrem Auge zerriſſen. Mit feſtgehefteten Blik. Vernehmt von Ihr Selbſt, ob Sie ſchuldig ſich bekennt des Todes und Veſtas Rache.

Arelia.

Schrecklich! ſchrecklich! dein Schleier zerriſſen? ja du biſt ſchuldig des Todes, und Veſtas Rache.

Erizia.

Mit Muth den myſtiſchen Kreis zerſtœhrend. Ja ſchuldig des Todes, Veſtas Stimme donnert in mir, ſchuldig Ihrer Rache. O heuchelt nicht länger Geheimniß und Andacht; Schlagt, ſchlagt! Ich bekenne mich ja ſtrafbar und ſchuldig.

Arelia.

Mit erhabnem Blik. Vesta! diese Anklage entwafne deinen Zorn, und unsere heilige Hymne dringe wieder zu deinen Ohren. Möge dies Bekänntniß deine Gelübde aufwägen, und deine Strafe sich vordrängen, ehe dich deine Schuld ganz vor der Göttinn verwirft. Leise zu ihr. Ich habe dich gewarnet, du hast die Göttinn, und Ihr allforschendes Auge verhöhnt.

Erizia.

Ich leide dafür.

Arelia.

Du hast Schande gebracht über die Töchter der Unschuld, Zerstöhrung in die Wohnung des Friedens. Der Fluch der Frommen sollte dich begleiten bis an die Pforte ewiger Nacht, aber die Schwestern halten ihre Verwünschungen zurücke, und deine Priesterin verbannt dich mit Trauren aus Ihrem Chor. Nimm deine schwarze That mit in dein Grab, und ein Stein darob decke dich, und ihr Andenken vor der Nachwelt. Du weist, welch Schicksal deiner wartet?

Erizia.

Gross und gefasst. Ich weiß es.

Arelia.

Murre nicht dagegen; unterwirf dich dem Urtheil, das dein Inneres dir schon gesprochen, ehe dirs noch die Zunge des Richters verkündigen wird.

Erizia.

Gelassen, ohne aufzusehen. Vollzieht es.

Arelia.

Aber Unglückliche, wie durfte —

Erizia.

Hastig, mit aller Entschlossenheit. Nichts weiter mehr. Vesta weis, was hier vorgeht, laßt sie allein rechten mit mir.

Arelia.

Verblendete! und dein Verführer, — Räuber —

Erizia.

Mit Eifer. Großpriesterin! rufe keinen Fluch über Ihn aus, er ist der würdigste, den Rom trägt, würdig des Gutes, wornach er gekämpft, in sich stœhnend, mit harmvollen Jammer, meinem

Herzen theurer, als Vesta. Mit aufgerichtetem Haupt und Stimme. Genug, ich gebe mich hin zur Genugthuung; mehr kann man nicht wollen, mehr kann Vesta nicht wollen. Ich allein bin Verbrecherin; Er, gezogen, und langsam, unschuldig; und den Unschuldigen darft Ihr nicht wagen zu morden. Was liegt daran, wie schwer die Schuld auf mir liegt? auf mir liegt sie, und ich gebe mich hin; opfert mich, hier ist mein Loos geworfen, und dort vor Vesta, læchelnd, und zuversichtlich, werde ich leichter bestehen. Nur Ihn — doch meine Seele wird um Ihn schweben, daß er sicher wandle vor dem Neid, und der Rache, und keiner Ihrer Pfeile sein Herz zerreisse.

Arelia.

Mit Feuer, und Erröthen. Vesta wird deinen Nebel trennen, Verwegene, und Ihn der gerechten Strafe zum Ziel stecken. Trage immerhin deine Bürde allein, und heule mit Ihm, wenn sie deinen Schultern zu schwer wird. — Tretet von Ihr, Vestalinnen, sie ist aus euern Armen gesunken, und der Tod Ihr Bruder geworden. — Ehrwürdige Priester, bereitet euch zu dem Gericht, und laßt dem Großpriester wissen: Vesta warte des Opfers. Die Auguren treten zurück. Ein Priester zieht ein Opferbeil unter dem Mantel her-

vor, und schlægt zweimal auf die oberste Stuffe des Altars.

Vierter Auftritt.

Vorige. Aurelius erscheint.

Eine schauernde Pause kündigt diese Scene an.

Aurelius.

Kœmmt langsam vor. Seine Miene verræth das Entsezen seiner Seele. Seit seinem angetretenen Amte ist es das erste Opfer. Seine von Verzweiflung schon erschütterte Brust blutet aufs neue bei diesem Anblik. Er steht mit empor gerichteten Augen. Der erste Dienst Götter! seufzt er, und schon halte ich euch Blut eures Geschöpfs in der Schaale empor. Erizia hat sich indess an das æusserste Ende der Vestalinnen gezogen.

Arelia.

Vergieb Herr! daß du an einen Ort berufen warst, Verbrechen zu bestrafen, wo nur strenge Tugend, und unverfälschte Andacht wohnen sollte. Nim' es mit der Thäterin hinweg, und unser Eifer nach seeliger Wonne sey dir Bürge, daß fernerhin deiner Fußspitze sich so dieser Tempel nicht mehr öffnen soll.

Aurelius.

Schmerzhaft, und abgewendet. Schon zu viel, daß mir sich eure Thore aufschlugen, und ich eintreten muß auf den Wegen des Rächers. Pause. Ich bin berufen, und komme. Welch Laster ist hier zu bestrafen?

Arelia.

Das entsetzlichste, das sich in unsere Mauern einschleichen konnte; ein ansteckendes Gift, das dereinst vielleicht die duftende Blume der Unschuld noch versengt, und diesen Wohnplatz des Lichts zur Höhle ewiger Finsterniß gemacht hätte; ein Laster, um dessentwillen Roms Grundveste einzustürzen drohen, sein siegreicher Adler in Afrika seinen Flug hemmt, und sein Gefieder abwirft. Eine Priesterin hat es gewagt, einverstanden mit einem Sklaven der Lüsten, die Göttinn zu beleidigen, uneingedenk ihres Gelübdes, mit Ihm zu flüchten. Aurelius wird aufmerksamer, und unruhig. Sie hat sich schuldig bekannt vor Vesta, und diesen Priestern. Rache will Vesta an der Spötterin Ihres Gesetzes, oder Verheerung trift Rom, und Pompilius Denkmal. Vollstrecke Ihr Geheiß, und die Vollbringung deiner Pflicht wird uns Ruhe, und Heil wiederbringen.

Aurelius.

Mit Schauern folge ich dem Wink der beleidigten Gottheit; Ihr Befehl ist unverletzlich, und hier muß die Schuldige sterben. Der Priester führt den dritten Schlag mit dem Beil auf den Deckel des steinernen Sarges, und legt es auf den Altar. Erizia ist diese Zeit über gestanden, ohne darauf zu achten, wer da sprach; nur in sich verlohren. Die Vestalinnen sind bewegt.

Arelia.

Hier steht Sie betäubt, gebrandmarkt von ihrer Schande, niedergedrückt von der Folter ihres Gewissens. Ich überantworte Sie dir. Die kommende Nacht darf Sie nicht mehr mit kühlenden Schatten erquicken. Heute, noch vor Untergang der Sonne ziehe sie hin.

Aurelius.

Ich bin bereitet, Sie zu empfangen. Er nahet sich Erizia. Decke dein Gesicht auf, und komm näher.

Erizia.

Nun erst ist sie aus ihrer Betæubung erwacht. Der Ton dieser Stimme zieht alle ihre Aufmerk-

ſamkeit auf ſich, er dringt mit aller Macht in ihr Innerſtes. Iſt's Ihr ein Traum? eine Phantaſie ihres Geiſtes? voll ængſtlicher Ungewiſsheit, ſich zu überzeugen brennend, wirft ſie ſchnell vollends ihren Schleier zurück. Stimm und Gebærde rollen im erſten Augenblik fort, wie ein reiſſender Strom. Wer ſprach das? tritt augenbliklich vor, dem Oberprieſter gegen über. Der erſte Blik auf Ihn, und ſie ſcheint ein Monument des Todes. Hier ſteh — ſtirbt auf ihrer Zunge, ihre Nerven ſtarren, ihr Auge bleibt auf Aurelius geheftet, und wird das Buch ihrer Seele.

Aurelius.

Der bisher mit geſenktem Blik da ſtand, erhebt ſich. Aber leichter wære Ihm geweſen, wenn ſein Auge in die Erde vergraben worden, leichter hætte er den Tod vor ſich aufſteigen, und die ſchleichende Peſt den Untergang verbreiten geſehen, als dieſen Anblik ertragen. Noch eingehüllt in Schwermut. Höre dein Urtheil, Unglückliche, und empfange von mir — Mit dieſen Worten erſt ſteht das niederſchmetternde Geſicht vor Ihm. Ein halber Laut gegen alle Regeln des Akzents, hervorgerufen aus ſeiner bebenden Bruſt, verſtimmt von Schreck und Entſezen: Ha! ein Donner ſchlægt Ihn zuſammen, trift ſein Mark. Pauſe.

Seine Knie brechen, seine Empfindungen stürmen mæchtig auf seine Sehnen. Er unterliegt dem Gewicht, zittert zurück. Ein feierliches Stillschweigen. Die Natur scheint eine Pause zu machen, die nur Arelia zu unterbrechen wagt.

Arelia.

Tritt zu ihm. Großpriester du bist betäubt, ausser dir. Der Anblick so einer Verbrecherin schwächt deinen Geist, oder ihre Seele liegt in deinen Adern? Was es auch ist, daß deine Kraft so schwankend mit ihrem Athem dahinstirbt, samle dich. Vesta ruft.

Aurelius.

Kaum sich seiner mæchtig richtet sich auf. Er hohlt schwer aus der Brust. Eine kleine Weile steht er noch, ohne gleich eine Ausflucht zu finden. Vergebt eine Schwachheit dem Greisen. Ich fange erst an, Großpriester zu seyn. So sucht er seine Empfindung zu decken. Es ist das erste Opfer, daß ich den Göttern auf diese Art bringe; es ist der Rest des Menschen, den dieß heilige Gewand noch nicht ganz überzog. — Nun bin ich gefaßt zum Dienst der beleidigten Göttinn.

Arelia.

Mit Würde, und Nachdruck. Ich erwarte es von dir. Behalte Sie hier, bereite Sie zu ihrer Bestimmung. Noch ist es Ihr nicht erlaubt wieder in das Heiligthum zu kommen, bis wir einstimmig der Göttinn geopfert. Zu den Priestern. Macht es ganz Rom kund, daß einer ihrer Bürger diesen Tempel entehrt, und eine Vestalin für diese Entehrung den Untergang findet. Es kann Zeuge seyn der Strafe, und Tilgung der Laster. Keiner seiner Unglücksfälle werde je an diesen Mauern aufgezeichnet, noch soll Es je sprechen: Ich trage die Last euer Vergehen. Verkündigt es dem Volk, der Tempel wird ihm offen stehen. Die Augurn und Priester gehen ab. Zu Erizia. Du hast die Pforte des Heiligthums durchbrochen, und es zum Tummelplatz des gaffenden Pöbels gemacht. Das verzeihe dir Vesta. Deine Schwestern weinen um dich! Nun, ihre Thränen mögen nicht fliessen zwischen dir, und Elisium, wenn dein Verbrechen ausgeglichen ist mit den Richtern, und Vesta. Sie verlæst sie mit den Vestalinnen. Der Tempel ist leer, nur Erizia und Aurelius bleiben zurück.

Fünfter Auftritt.

AURELIUS. ERIZIA.

AURELIUS.

Von Jammer umrungen, nur in Gegenwart der auszuſöhnenden Göttinn wagt es der keuchende Buſen des gebeugten Greiſes laut aufzuſtöhnen. Eine unterdrückte Quelle, ein Strom von Thrænen bricht aus ſeinen Augen; nur darinn löſt ſich ſein Schmerz auf, nur ſo kann er ihm Luft machen. Doch iſt ſein erſtes Gefühl zu ſtark, zu allgewaltig erſchüttert, als daſs es Ihm einen Ausdruck deſſen, was in Ihm vorgeht, erlaubte. Ton und Stimme haben zur Zeit noch verſiegt, Schmerz und Entſezen ſind wiedergekehrt, da er freier athmet. Die Natur hat die Bande mit Schrecken wieder aneinander geknüpft, die Eigennuz, und Afterliebe zerriſs. Enthüllt iſt ſeine Schuld. Das theure Opfer ſteht izt vor Ihm, dem er den Myrtenkranz einſt ſo ruhig flocht. Das Verhængniſs beſtimmte ſein graues Alter zum Dienſte der Gœtter, die verrathenen Rechte der Natur an Ihm zu ræchen. Er war taub gegen ihre Stimme; nun ſoll er fühlen den zwiefachen Mord, vergieſſen ſoll er ſein Blut. Vergangenheit und Zukunft, verlohren in Wonnegefühl, verſchwunden durch

Ihn, — ganz ſchwebt, wie der Todesengel dieſs Bild vor Ihm, und die Ewigkeit hat ihren eiſernen Ring darum geſchlungen. Dieſs iſt ſein Zuſtand. So nur beſteht der Abſprung ſeines halb geſammelten Muths, ſo iſt ſeine Lage wahr, und zuſammenhangend. Er wankt einen Schritt vorwærts gegen Erizia. Du! iſt alles, was er ſtammeln kann. Er faſst ſie in ſeine Arme, ſein Haupt neigt ſich gegen Sie.

ERIZIA.

Hingeriſſen, ſinkt im nemlichen Augenblik unter Ihm in Ihre Knie, halb ſchreiend ruft ſie Ihm zu: Ich!

AURELIUS.

Der bitterſte Vorwurf iſt Ihm dieſer Laut. Gebrochen, mit dem martervolleſten Bewuſstſeyn, tief fühlend dieſs, Ich, æchzt er: Erizia!

ERIZIA.

Sich an Ihn drængend, ſcheint ganz vergeſſen zu haben, wodurch ſie ſank. Sein Gram hat den Ihrigen aufgewogen. Ganz Sanftmut, ganz Tochter: Mein Vater!

AURELIUS

AURELIUS.

Verlæſst ſie, und wendet ſich weg. Ich umarmte den Tod!

ERIZIA.

Nur izt erſt kehrt der Verluſt ihrer Jugend, die Erinnerung an ſeine Grauſamkeit wieder in ihre Seele zurück. Sie iſt gefallen; aber Ihr Vater hat die Brücke unter ihren Füſſen abgetragen, und ſie in den Abgrund geſtürzt. Alle ihre ehemalige Wonne, all ihr gegenwærtiger Jammer wacht auf, und dieſs Erwachen iſt verzehrende, in ſich raſende Verzweiflung. Seine Umarmung des Todes bringt ſie wieder dahin, wovon ihre wimmernde Seele beynahe geneſen. Haſs und Bitterkeit gegen ihren Mœrder kocht plœzlich in ihrem Herzen auf. Schnell ſteht ſie auf. Mit innigſt jammernden Buſen, und bittern Vorwurf. O du haſt dir ſelbſt dieß Gerippe aufgeſtellt! geht von Ihm.

AURELIUS.

Dolch auf Dolch durchbohrt ſeine Seele. Neuerdings ſtellt ſie Ihn vor den verdammenden Richter ſeines Gewiſſens. Nicht genug an der Stimme ſeiner eigenen ſich vorwerfenden Grauſam-

keit; die Verzweiflung der Gestürzten muſs Ihm aus dem Abgrund zubrüllen. Halb heulend jammert er: Und ich bin verdammt über deinem Grabe zu heulen, und meine Klage wird einsam an diesem Busen anschlagen; täglich wird mein Wunsch sterben, indem er mit neuer Marter auflebt! er sucht sich mœglichst zu fassen, und alle Standhaftigkeit zu sammeln. Du wendest dich von mir, mein Kind? Haß und Abscheu sind auf deiner Stirne. Ich fühle das Entsetzliche dieses Augenblicks. Die Götter haben mich an einen Punkt geführt, wo Schauer und Wehe das Ziel sind. Ich rechte hier nicht mit meinem Geschick. Dort, weis ich, findet sich die Schuld, um derentwillen ich zu diesem Auftritt aufbewahrt bin, und hier er drückt die Bitterkeit des Ausdrucks in sich. Etwas gelassener mit sich, und dem Ungestimm der innern Vorwürfe. Aber rechte auch du nicht mit deinem Vater. Ein Blick nur noch ist dir nach Ihm erlaubt, nur einmal noch darf mir der Name tönen, und die Natur muß aus ihrem Kreis treten, und eine endlose Kluft hinter ihrem Gefühl sprengen. Du weist, warum man mich rief. Dein Loos ist geworfen, und ich dein Vater muß es in die Urne vergraben. Matt, und mit der rührendsten Zærtlichkeit. Zum letztenmale denn: Tochter! —

Erizia.

Ja denn zum letztenmale Vater! Sie sind sich nahe gekommen. Sie liegt in seinen Armen. Pause.

Aurelius.

Erhebt sich. So find' ich dich? gewünscht habe ich, dich noch einmal zu sehen, ehe mein Geist dem Schatten meines Sohnes begegnet, und sehe dich vor mir an seiner Hand gleiten. Erizia, du bist eine Verbrecherin? Und wer ist der Unglückliche, der dich — doch nein, nein! will ihn nicht hören, — nicht denken — mit Schmerz. Wahnwitz liegt auf diesen Weg zu meinem Gedächtniß! — sprich: bist du Verbrecherin?

Erizia.

Das fragst du mich?

Aurelius.

Der Oberpriesterin Anklage ruft Rache über dich. Du bist verurtheilt von Vesta und Ihr.

Erizia.

Und ohne Rettung verlohren.

AURELIUS.

Du hast also das heiligste ihrer Gesetze verrathen? bist überzeugt deines Lasters?

ERIZIA.

Mit feierlichem Ton, indem sie sich langsam erhebt, vor dem Richterstuhl ihres Herzens minder befangen. Vor den Priesterinnen dieses Tempels überzeugt und gerichtet, vor den Göttern rein, wenn sie richten nach meinem Herzen, eine Sünderin vor Vesta, der mein Blut für den Bruch ihres Gesetzes Ersatz wird.

AURELIUS.

Tritt zurück. So ists geschehen; so gehe hin und mache dich gefaßt zum endlichen Schlag. — Götter! Götter! zu hart straft ihr an mir eine Schwachheit. Mit Verzweiflung ringend eilt er auf sie zu. Erizia! o warum Unglückliche bringst du Schande über dies graue Haupt! zertritt es, zertritt es an deinem Grabe, daß unter deinem kindlichen Fuß mein zerschmettertes Gehirn hinabsprize, und dein verwesender Körper ein Leichenstein all meines Namens darauf falle! O Kinder! Kinder! sieh! jedes einzelne Haar wollt' ich dem Muthwillen der Feinde zur Mor-

gengabe bringen, könnte ich dein Verbrechen von dir nehmen, den Schimpf von der Asche deiner Ahnen!

ERIZIA.

O laß sie ruhen die guten Ahnen, immerhin; diese Schande wird ihr Gesicht nicht verzerren. Sie werden sich lächelnd und unerbittert nach ihrem Sprößling wenden, und ihn aufnehmen unter ihre friedlichen Schatten. Da ihr Vater noch von Verunehrung, und Verbrechen ſprechen darf, geht ihre, ſchon wieder ruhigere Stimmung in Bitterkeit und Hohn über. Schimpf? Verbrechen? ſtöſst ſie mit aller Stærke und Energie aus. In einer kleinen Pauſe aber verliert ſich ihre Hize, wird die Heftigkeit ihres Ausdrucks ſchwæcher. Noch iſt es ihr Vater, und all das unmenſchliche Betragen deſſelben kann das Gefühl des Kindes nicht ganz verdrængen. Es iſt ihr Vater, ſie immer das arme, duldende, unglückliche Mædchen, das ſich die Natur zu ihren Meiſterſtück wæhlte, das ſo innig an ihrem Trieb und Gebot hangt. Die Vorſtellung der Leiden ihres Erzeugers, deſſen Kummer in dieſer Lage, ſchmelzt ihren Abſcheu, verſtimmt ihren aufwallenden Ton; er ſinkt herab bis zur Wehemuth, und herzlichen Rührung. Sie iſt mehr auf den Gram ihres Va-

ters, als auf ihr eigenes, trauriges Loos bedacht. Ihr Auge zieht Waſſer, wie die ſterbende Sonne vor Entſtehung eines Ungewitters. Ihr trüber Blik ſpiegelt ſich in dem ſeinigen. Er ſollte ſo laut ſchreiend ſeyn, als ihr Unheil; aber es ſollte auch kein niederſchmetternder Vorwurf werden. Sie zieht ihn daher zurück, und halb vernehmlich ſeufzt ſie vor ſich hin: Was iſt mein Verbrechen?

Aurelius.

Und was deine Strafe? Sag' es immer rein aus. Ich fühle deinen ſtummen Vorwurf, fühle es, was dein Herz ſpricht, und deine Zunge an ſich hält, fühle es, und wünſchte das Gefühl in ewiges Elend mit all der Erinnerung zu verbannen. Kinder! ich wollte euch glücklich machen, und meine Liebe wird die Geiſel, die in meinem Fleiſch wüthet. Warum ward nicht euer erſter Odem der letzte Hauch meiner bekümmerten Tage? Ich wäre mit Segen dahingefahren, und meine alten Augen wären nicht erſt gebrochen über den Untergang meines Stamms. Die Götter zörnten über das Menſchengeſchlecht, und lieſſen mich Vater werden zum Greuel ihrer Geſchöpfe.

Erizia.

Wendet sich mitleidig und sanft zu ihm. Armer Vater! tröste dich über den Sturz eines unnützen, schwachen Vorrags, dein Haus steht ja noch fest, und dein Liebling, hier fængt, ohne dafs sie es zu verhüten vermag, ohne dafs sie es fast selbst bemerkt, ihr Herz wieder an aufzuwallen. Ihr Bruder hat so groſsen Theil an ihrem Unglück; sie war der Dorn in seinem Auge, der Stein, über dem sein Ehrgeiz nicht hinweg konnte, ohne die Fufsspitze anzustoſsen. Dieser Stofs schmerzte, und der Stein mufste gehoben, ausgegraben werden. Sie ist nun verschüttet die Quelle des Aufwandes, und erforderlichen Mitgift, Er der Besizer des entrissenen Erbe. Diese Erinnerung stöfst neuerdings den Dolch durch ihr Herz; ihr Gefühl wird reizbar, und æuſsert sich im Ton und Miene; aber diese Art von Bitterkeit ist nur kaum merklich, kann nur wahr werden in der feinsten Nüanze eines nur wenig sichtbarlich, und hœchstens zur Wærme steigenden Aufschwellens; wird deinen Namen mit unvergänglichen Lorbeer umschlingen. Wahr, und ohne Anspielung. Es wäre sündlich von ihm, und der Götter Zorn müßte ihn treffen, wollte er nicht die Freude deines Alters werden. Vollzieh hier deine Pflicht, und kehre zurück in seine Arme, er wird dir darin-

nen vergessen machen, was hier geschah. Eile! deiner Tochter Blut wird nicht bis dahin strömen, und mit ihrer Vernichtung auch ihr Andenken verlöschen.

AURELIUS.

Spotte nicht, Erizia! o spotte nicht so grausam. Ich wähnte Enkel, und Unsterblichkeit. Die Götter zeigten mir den betrüglichen Wahn, und liessen mich in Gram gebeugt sinken. Ich habe alles verlohren, und kein Trost wird mehr meine übrigen Tage erquicken.

ERIZIA.

Dich hätte deine Hofnung getäuscht?

AURELIUS.

Sagt dirs dieser Rock nicht? Der Verlust meiner Kinder zog mir ihn an, und Verzweiflung gürtet ihn fest an meinen Körper, bis des Elendes genug ist, und Jammer mein Herz darunter bricht. *Düster und verstœrt.* Er ist nicht mehr, dein Bruder; fern von meinem Auge hat er verblutet, unter dem Schutt afrikanischer Pfeile sein Grab gefunden, und nicht eine Thräne des großen Szipio konnte auf ihn herabfallen. *Diels reisst ihn hin. Sein auf ihn gesezter Stolz*

kehrt zurück. Dieser Stolz ist verschwunden. Dieser Gedanke ist schrecklich für Ihn. Ehrgeiz nur konnt ihn vermœgen die Natur zu verlæugnen, seinen angebeteten Sohn, den Fortpflanzer der Aurelier den Pfeilen Afrikas entgegen zu stellen. Mit Lorbeer gekrœnt sollte er triumphirend einziehen an der Seite Szipios, und so sollte sein Haus, sein Ruhm, und sein Stolz auffsteigen bis zum Olimp, von der Hœhe herabbliken auf seine Mitbürger. Er fiel aber der Gipfel seines Stamms; seine geträumte Ehre liegt unter seinen Ruinen zerschmettert. Er fiel der lezte Aurelius, und fiel zu entfernt vom Ueberwinder, als dass er von Ihm hætte genug beweint werden kœnnen. Ohne gehœrige Klage sank er dahin; Krieger zwar, doch ohne Gepræng. Mit dem Ausdruck des fürchterlichsten Entsezens, mit bitter zum Himmel gewandten Auge ruft er aus: Das Verhängniß wüthet auf mich. Verhüllt sich.

Erizia.

Feierlich kalt. Meine Thränen sollen sein Leichenpomp werden, von Ihm die Schuld meines Falles hinwegwaschen, daß wir uns friedlich begegnen, und doch jenseits in Eintracht wandeln. Stille deinen Schmerz, er frommt Keinem von uns. Sieh auf, und beginne deinen Be-

ruf. Itzt sind wir getrennt; das Band ist zerrissen, das uns umschlang, und weder Reue, noch Verzweiflung können seine Ende mehr aneinander knüpfen. Sieh nicht mehr dein Kind, vernimm den Befehl Vestas. Diese Aufrichtung ist aber nicht herzlicher Zuspruch, ist in sich gefressene Bitterkeit, marterndes Gefühl. Starr ihn anblikend: Kennst du sie noch, diese Vesta?

AURELIUS.

Hab Erbarmen, Erizia! Erbarmen mit deinem Vater! ich büsse schrecklich, schone du meiner.

ERIZIA.

Sanft und zærtlich. Das will ich, darum auch nichts weiter. Richte, und verdamme! geht gefaſst nach dem Altar zu, das Urtheil erwartend. Aurelius sucht seinen innern screcklichen Kampf zu besiegen. Eine ausdruckvolle Pause erfolgt aus ihrem beyderseitigen Gefühl. Endlich wankt er nach, streckt seine Hænde aus, Versœhnung, und Gnade der Gœttinn über ihrem Haupte zu bereiten, zu erflehen und so den ersten Todesspruch zu sprechen, zu bekræftigen. Alle seine Kraft erstarrt, das Wort stirbt plœzlich auf seiner Zunge, der Vater dringt vor. Er breitet seine Arme ge-

gen sie aus; übermannt vom Schmerz zittert sein Mund, und alle Anstrengung kann nur schwach die paar Worte hervorbringen: O noch einmal meine Tochter! Er ist einen Schritt rückwærts im Sinken. Im Augenblik stürzt Erizia wieder in seine Arme.

Erizia.

O noch einmal Vater! Freier Lauf ihrer Thrænen. Ihr Gesicht an seinem Herzen. Pause. Hier ruhte ich einst heiter und froh; æchzt sie. Wie kurz war diese Wonne, mein Vater!

Aurelius.

Erstickt. Fluche mir nicht.

Erizia.

Eingehüllt in seinen Busen. Erizia dir?

Aurelius.

Bricht in lautes Stœhnen aus. Wie bin ich elend geworden! Pause. Dießmal nur noch an meinem Herzen, und nimmer. Ganz ausser sich. Mein Jammer füllt Rom aus, und der Welt Unheil schwindet dagegen. Kind! Kind!

Erizia.

Sanft, aber mit Nachdruck. O warum weintest du diese Thränen nicht eher? nun ist es zu spät! Nichts kann mich retten. An ihn gedrængt. Das Grab wartet meiner, und eine fruchtlose Thräne wird der Ersatz meines Todes! In dieser Lage überrascht sie Osmid. O mein Vater! mein Vater!

Sechster Auftritt.

Vorige. Osmid.

Die Priester sind indess allenthalben, die Frevelthat und ræchende Ahndung der Gœtter auszuposaunen, hingegangen, ihres verwahrten, gegen Flucht eines jeden Sterblichen gesicherten Behæltnisses gewiss; ein einziger beinahe abgelebter Greis bleibt in der Næhe des Gefangenen. Osmid, mit Muth und Entschlossenheit bewafnet, sieht nur die Gefahr, die um die Scheitel seiner Erizia schwebt. Hofnung und unternehmende Kraft durchwallt jede kleinste Ader; jede Nerve zuckt noch einmal einen Kampf, einen offenbaren Kampf zu beginnen; seine Liebe aus den Hænden der Rache zu befreyen, oder zu erliegen im Streite, und dem Schatten der Geopferten vorzuwandeln, ihn zu bewillkommen. Aber aller Versuch zu Ihr

zu gelangen prellt ohnmæchtig der Entſtehung wieder entgegen; er iſt getrennt, unzudringlich getrennt, und nur Wille, Wunſch und markloſer Gedanke bleiben zurück; ſelbſt Verzweiflung ſpottet ſeines Beginnens, und drohenden Jammers.

Iſt es die Beredſamkeit Osmids ſchimmernden Goldes, oder durchdringenden Stimme, was des Prieſters ſtumpf ſcheinende Seele erſchüttert? Iſt es Ekel ſich weiter am Elend leidender Weſen zu weiden? Ueberdruſs der blutigen Szenen, in denen Rom ſich tæglich zeigt? noch nicht ganz erſtorbene, oder wieder erwachte Menſchlichkeit, die in das Herz des Greiſes ruft? Osmids Flehn iſt erhœrt, er benuzt die zum innigſten Mitleid herabgeſtimmte, nachgiebige Schwæche des Mannes, bemeiſtert ſich unwiderſtehlich ſeines Herzens, und nur erſt nach geœffnetem Behæltniſs iſt der Prieſter auf die Gefahr aufmerkſam, der er ſich mit Befriedigung ſeines Wunſches, und Uebertretung ſeiner Pflicht preiſs giebt. Gold und Zuſpruch hat ihn, wie es ſcheint, verblendet, und Reue vermag die Scharte nicht mehr auszuwezen. Luft hat Osmid, und wenn nun Veſta, mit allen Gœttern der Hœlle und des Himmels ſich Ihm in den Weg würfen, er drænge durch bis zu Ihr; hinauf rennt er in den Tempel, es mag da werden, was will; treffen, ſehen muſs er Erizia; Stahl

ist dieser Entschluss; mag er sie doch treffen, umringt selbst vom Tode, er fühlt sich nun stark genug mit dem ewigen Donner in Kampf zu gerathen. Der lezte Ausruf Erizias in den Armen des Priesters, dieser Ton Vater dringt noch in sein Ohr. Mehr schwebend, als die Erde berührend eilt sein Fuss zwischen sie. Erizia: ruft er.

Osmid.

Erizia! du wieder? und — hat sich nicht betrogen; findet sie in den Armen ihres Vaters. Was verspricht ihm nicht diese Eintracht? was darf er nicht erwarten? Sein Unternehmen ist ja schon ausgeführt; liebreich klang ja die Stimme Vater, liebreich findet er Ihn ja an ihren Hals hangend; nun noch Unmensch zu sein, scheint ihm unmœglich. Voll Vertrauens eilt er auf ihn zu; er hatte sie beyde getrennt im Taumel; dein Vater? — vereint mit deinem Vater? in den Armen der Eintracht?

Aurelius.

Fæhrt zusammen. Erstaunen, Entrüstung im Blik und Ton. Osmid!

Osmid.

Ihm entgegen. Laß dir danken, Aurelius, und wenn du mehr willst, als den Ausbruch der

Seele, grab' in mein Herz, du wirst's finden. So bist du bewegt? damit machst du meinen Willen schon zur That. Itzt komm Erizia! ich bin gerüstet mit Muth und Verzweiflung. Laß dich vor der Wuth deiner Richter in Sicherheit bringen. Ich, und meine Freunde werden vollbringen, wornach ich zu Rom schreie; dein Vater selbst —

Erizia.

Hat sich Ihm mit der heftigsten Bewegung ihrer brennenden Liebe in die Arme geworfen, Osmid! du verdienst meine Liebe, alle meine Leiden; du wagst viel um deine Traute; bist edel Osmid. Aber in dieser Umarmung laß deine Liebe ihr Grab finden. Der Tod legt seine kalten Arme zwischen unsere Lippen, und trennt uns auf ewig.

Osmid.

Und wenn der Tod jeden seiner Schritte um zehn Theile verkürzt, ich laufe ihm den Weg ab. Dich zu retten bin ich gefaßt.

Erizia.

Alle Rettung ist nun für mich dahin. Mache keinen Versuch weiter, mich zu erhalten. Du

siehst, du bist zu schwach gegen das Verhängniß, Roms ganze Macht würde dagegen zu Schanden werden. Das Gesetz will, ich soll bluten.

Osmid.

Schnell, und fortstrœmend. Das sollst du nicht, bey den Göttern sey es geschworen, das sollst du nicht. Sey ohne Furcht. Kommt Lieben, ehe die Gefahr wieder erwacht, und uns die Mißgunst belauscht.

Erizia.

Osmid! o wir vergessen — geh eilends — du hast dich geflüchtet aus der Priester Händen; bestiehl die Zeit um diesen Augenblick, ehe ihre Schaar gewahr wird —

Osmid.

Sey unbekümmert darum. Sie sind alle ausgezogen, ihren Triumph in ganz Rom zu verbreiten, nur ein Greis blieb bey mir zurück. Sie waren zu sicher ihres Opfers. Götter und Natur liehen mir ihre Stimme, Gold und Verheissung unterstützten mein Flehen. Der schimmernde Glanz, oder meiner heissen Wünsche Allgewalt drang zu den Herzen des alten Priesters, bewegt ihn

ihn zum Mitleid, gewährte meinem wüthenden Schmerzen Erbarmen. Er öfnete mein Behältniß, und ich drängte mich auf zu dir.

AURELIUS.

Erschüttert. Du? Du? Ich argwohnte den Verbrecher. Bewegt. Osmid! — Ach! dumpf. Und Er gab dir Freiheit und Flucht? bekümmert. Was hat der Unglückliche gewagt?

OSMID.

Nichts, Aurelius, wenn du es willst. Es war zu spät, als er seine Gefahr bedachte; sein zitterndes Alter konnte meinem Beginnen nicht widerstehen, er mußte weichen der überwältigenden Stärke. Sehen, haben mußt' ich Erizia, und seine Schwachheit vollbracht meinen Vorsatz; und nun will ich dich auf meinen Schultern durch Rom tragen, daß der Jubel vor mir daherschalle, und die umlorbeerten Sieger mich um diesen Triumph beneiden. Du, Ich, dein Vater, der wohlthätige Greis —

ERIZIA.

Anhaltend, ernst, und abwendend. Osmid! sieh dich um, und zittre für dich und mich.

OSMID.

Umfasst sie. Und ich habe dich? halte dich?

ERIZIA.

Mehr weggewendet. Rette dich, oder zittre für dich, und mich.

OSMID.

Stark, mit læchelndem Hohn. Vor Vesta? vor ihren Priestern?

AURELIUS.

Mit Nachdruck. Vor Vesta, vor ihren Priestern. Unbesonnener! ach laß, laß sie! Du hast sie in diese Lage gesetzt; genug dann! Fliehe einen Ort, wo jeder Schritt vorwärts neues Verbrechen ist, die Strafe der Unglücklichen schrecklicher macht. Gelind. Geh nur, und rette dich.

OSMID.

Horcht hoch auf. So recht! auch noch? noch? itzt, da es um das Leben deines Kindes zu thun ist? da du Himmel und Hölle auffodern solltest, sie zu retten? noch itzt wagst du es

dem Schutzgeist die Thüre zu verriegeln? noch itzt, da ihr ganzes Daseyn an einen Faden hangt, wovon jede Sekunde Verzug ein Stück reißt, und den ganzen Ueberrest in eine Spanne zwingt? Diese überschritten Aurelius, und du kannst nur wimmern und heulen. Wer bist du, daß du das Bubenstück vollenden willst, was du einst so künstlich anlegtest? ein Unding, das da in der Zeit schwebt! an dem die Schöpfung keinen Antheil weiter hat, als an der faulen Luft, die Legionen ihrer Wesen verheert, ein Wüthender —

Erizia.

Wohin geräthst du, Osmid? eine unwiederbringlich Verlohrne zu retten wirst du Verbrecher? beleidigest die Gottheit? — Schone des gebeugten Greises. Er ist Vater, Osmid, er ist deiner Erizia Vater!

Osmid.

Dein Vater? glaube das nicht, Erizia; irgend einer feindseligen Macht der Hölle hat es gelüstet, die Welt zu versuchen, eine Geisel für die Menschheit aufzubringen; sie kroch mit einer Furie zusammen, und dieß Unthier ist aus dem Abgrund hervorgegangen, Freude, Liebe und Eintracht zu vergiften. Dein Vater? o dann ist die

Natur an sich selbst zum Bastard geworden. Dein Vater? und kann sein Kind mit Herzenslust morden? herrlich! herrlich!

Erizia.

Noch einmal, werde nicht strafbar, da du schon ungerecht bist. Verehre sein Alter, seinen Stand, — den Großpriester der Gottheit.

Osmid.

Nein, das ist er nicht, sonst würde er Mittler seyn. Dieß heilige Gewand deckt nur sein grausames, blutdürstiges Herz; Er hat nur diese ehrwürdige Decke vor seine schwarze Seele gehangen, seinem Frevel einen Anstrich von Frömmigkeit, und Religion zu geben; sonst, sehe ich, ist noch alles an Ihm wie damals, als er dich von mir riß. Aber die Götter müssen es an dir rächen, daß du ihre Andacht herabwürdigest, Heuchler! und ihren Altar belügst.

Aurelius.

Findet in seinem Herzen zu viele eigene Vorwürfe, Osmids Eifer zu gerecht, als dagegen be-

stehen zu kœnnen. Innigst durchbohrt, herzliches Mitleid mit seiner Marter fühlend, wendet er sich nach ihm um; sein Gesicht sagt, was in Ihm vorgeht. Sein Ton, sein Vortrag ist bebend, aus der Quelle seines Verschuldens unterbrochen, und scwach. Osmid! dein Herz leidet; und doch, Jüngling! leidet es mehr als meines?

Osmid.

Ihn ins Auge fassend, mit zurückgehaltener, gemæssigter Stimme. Ein Blik — Aurelius! dürft' ich ihm trauen! — Es läge so viel für mich, und dein Kind in deinem Auge, wenn die Thräne darinn nicht erborgt ist. Sprich Aurelius, wenn du Vater, wenn du Großpriester bist, soll deine Tochter sterben? wird sie sterben?

Aurelius.

Abgewandt. Frage michs nicht.

Osmid.

Wieder empœrter. Und warum? was hat sie verbrochen? Hier, hier steht der Verbrecher, an dem eure Wuth sich sättigen muß, wenn es ja Verbrechen ist, sein Geliebtes zu retten. Wenn die Göttinn ein Opfer will; hier! bekränzt

es, Ihr Zorn wird stille stehen, und in einen eisernen Schlaf dahinsinken. Ich allein bin strafbar, keiner ihrer Gedanken träumte das Unternehmen. Ich sprengte die Riegel dieses geheimen Ganges; überfiel sie, überraschte sie, riß sie von hinnen; sie wuste nicht, wie ihr geschah. Auf der Flucht, noch ehe wir die Tiber erreichten, erreicht uns die Schaar euerer Priester, schleppt uns zurück. — Das Verhängniß will Blut, scheint es; denn mein Mark zerrann, und meine Vertheidigung ward das Kind einer Stunde. Aber mein Blut fliesse, nur meines. Höre mein Bekänntniß, Aurelius, wenn du deine Pflicht kennst; denn wahrlich, Erizia ist unschuldig!

AURELIUS.

Traurig. Und wenn du alle deine Adern aufreissest, und all dein Blut auf der Göttinn Zorn schüttest, es wird darauf abzischen, und ihn nicht löschen. Gehe, Osmid! da du noch kannst; du wärest mit ihr verlohren, und sie doch nicht aus dem Abgrund gezogen. Gehe! und so oft du diesen Tempel erblikst, so heule und schreie, daß die Götter sich deiner, und meiner erbarmen.

ERIZIA.

Mit Liebe. Geh Lieber! ich sterbe leichter, wenn du dich rettest. Nimm diesen Abschied zum

Unterpfand, zum Brautring, bis uns dort — dort — heftig hervorbrechende Thrænen überwæltigen sie.

Osmid.

Ich dich verlassen? o so verlasse mich meine Vernunft, und Wahnsinn mache mich zum Gelächter des grinsenden Spottes! Nur zween Wege liegen vor uns; trete ich aus: wahrlich, so verdien' ich zu leben, und mir zum Greuel umherzuschleichen. Noch einmal, dich von hier zu bringen, ohne Wiederkehr von hier zu bringen, oder den Tod zu finden in deiner Erlösung; darum bin ich hier, mit diesem Vorsatz stehe ich hier.

Erizia.

Wie schwer machst du mir meinen Kampf! All dein Vorsatz ist ohne Kraft, all dein Wille entnervt und Thatlos. Geh! geh! ruhig bin ich, wenn ich dich sicher weis.

Osmid.

Und wenn Vesta von ihrem Altar steigt, mich hinauszuschleppen aus diesem Tempel; so soll ihre Macht gichtbrüchig werden, ehe sie mich von

dir reißt. Ins freie Feld mit dir, oder vor deinen Augen in die Grube; ich stehe nicht ab!

AURELIUS.

Auf Ihn zu. Osmid! Fast wankend. Erizia! Ach warum nicht Kinder!!

OSMID.

Herzlich und überzeugend. Was hindert dich daran? Komm mit uns, und sey Vater! du sollst keine dankbareren Kinder finden; all, was wir litten, sey vergessen. Sieh! ich will die Erinnerung davon in dieß Grab werfen, und Vesta soll Bürge werden des Rückfalls. Erizia ist an eine Sæule gelehnt, und scheint auf nichts zu achten. O Aurelius! laß dich an dieß klopfende Herz drücken; Vater meiner Erizia! wolltest, könntest du Mörder deiner Tochter werden? Sieh sie an, wendet Erizia gegen Ihn. Die Liebe hat ihren Thron in ihrem Gesichte aufgeschlagen; diese Wangen — achtjähriger Gram hat die Rosen davon nicht ganz abpflücken können, — dieß holde Auge — begeistert, indem er sich im Taumel der vorigen jüngern Tage erinnert; sein Gedæchtniss ist davon überstræmt. Weist du noch, Aurelius? wenn wir so saßen, im Arm das Mäd-

chen meiner Seele; meine Lippen an die ihrigen gewachsen; unsere Empfindungen in stummes Sehnen versiegt; — und dann du, in unserer Mitte eingedrängt, dich so innig fühltest in der Liebenden Wonne —

AURELIUS.

Sie sind mir von gestern diese Tage!

OSMID.

Ohne davon unterbrochen. So innig, so innig, bis Eigennutz, hier tritt die Quelle des izigen Jammers jæhling unter die Freude, und vergællt sie, bis Ehrgeitz und Stolz sie aus meinen Armen riß. Hundertmal nanntest du mich deinen Sohn, und ein schändlicher —

AURELIUS.

Genug, Osmid! darinn liegt schon Hölle genug.

OSMID.

Betrachte dein Kind! sie steht vor dem Grabe, das sie zu verschlingen geöfnet ist; wirst du nach Ihr hinblicken können, und nicht vor Entsetzen zusammenstürzen? Sieh, wie sie ihre Arme nach

dir ausstreckt, wirst du sie von dir stossen? Hör' ihr Angstgeschrey! soll sie vergebens zu dir seufzen: Vater! und deine durchdrungene Seele Ihr nicht Tochter entgegen rufen? wäre dir es möglich? — o nein! ein Weg wird ja noch zu deinem Herzen führen. Ich kann alles um sie, und du — Ich gebe dir selbst meine Ehre in Kauf, und knie hier; ein Römer, der sich noch vor keinem Sterblichen beugte, flehe zu dir, um Rettung deines eigenen Blutes. Schmerzhaft wendet sich Aurelius zurück. Du gehst? — O nur Verstellung war dein Mitleid, bis du mich erniedrigt hattest. Kitzelt es nun deinen Stolz, mich zu deinen Füssen zu sehen? Du kannst dein Wohlgefallen darob nicht mehr bergen. Elender! der Betrug selbst muß vor dir schamroth werden, und List und Ränke zu dir in die Schule gehen. Aber, führt Ihn mit Macht zum Grabe, an diesem Stein will ich dein Gesetz des Mordes schleifen; zu diesen Stein will ich euch hinschleppen, die ihr euch verschworen habt gegen Götter und Natur, und daran euer Gehirn zersplittern, daß es bis zum Olimp aufspritze, und die Mächte der obern Region aufjage, mit eurer Greuelthat zu Gerichte zu gehen. Das schwör' ich, und so starre meine Hand ein, und werde das Wahrzeichen des Meineids, wenn ich nicht halte den Schwur.

AURELIUS.

Auch dieß würde nicht frommen; mein Alter hätte mich ja für Menschenfurcht sicher gestellt, und meine Würde gegen alle Gewalt in Schutz genommen. Aber mein Schicksal vollendet. Schütte immer deine Vorwürfe über dieß gebeugte Haupt aus, ich muß sie tragen. Fluche mir, auch deine Flüche werden mich treffen. Wie gerne wünscht' ich sie zu befreyen, und kann, darf sie nicht retten. Die Priester Roms — schlage deine Wohnung über dem Nordpol auf, wandle mit deiner Geliebten in Luft, sie werden dein Haus zerstöhren, und dich und deine Geliebte zurück in ihre Welt bannen. Begieb dich deines Unternehmens; die Priester Roms haben geurtheilt über sie, und ich, Unglücklicher muß das Urtheil vollbringen.

OSMID.

Fæhrt auf. Du?

AURELIUS.

Ich.

OSMID.

Schauernd. Du könntest? —

AURELIUS.

Ich muß.

OSMID.

Wer kann dich zwingen?

AURELIUS.

Meine Pflicht, das Gesetz, die Götter.

OSMID.

Götter? Können sie Ungerechtigkeit, Kindermord wollen? hælt an sich. Sey klug, Aurelius! von Ihr weiche ich nicht. Ich habe nicht in die Lüfte geschworen, und kein Sturmwind hat meinen Eid vom Ohr des Höhrers verweht.

ERIZIA.

Wie lange träumst du? Unglücklicher! dein Geschrey wird in das Innerste des Heiligthums dringen, und die Priesterinnen aus ihrem Gebet über uns rufen.

OSMID.

O sie sind taub in ihrem Blutgesang, und der Jubel über deinen gräßlichen Fall läßt sich nicht von ganz Rom überschreien. Aber sie sollen,

sollen aufstehen wider mich, ich erwarte sie ja, es ist ja mein Wunsch. Ich will mit einstimmen und Ihnen ein Lied vorheulen, das Ihnen gällen soll im Ohr bis zum Untergang der Welt.

ERIZIA.

Du verdoppelst damit meine Marter. Wenn du mich liebst, eile noch — horch! mit Angst und Beben starrt sie nach dem Eingang. Ich glaube, — ich höre, da sie den Auftretenden erblikt, mit einem Schrei gegen Osmid. Um aller Barmherzigkeit! man kömmt; nun bist auch Du verlohren.

Der Greis ist mittlerweile in die æusserst bedenkliche Lage versezt. Nicht zu lange, und die Priester dürften zurück kommen, und sein Schicksal eben so traurig werden, als das Geschick der Verurtheilten. Bebend, und mit Zittern über den Ausgang denkend irrt er bis an die æusserste Pforte dieses Gebæudes; trift da den umherirrenden, über das Unglück seines Freundes verzweifelnden Kurtius. Dieser Anblik, dieser Umstand giebt Ihm wieder Hofnung, giebt Ihm wieder Erhohlung. Die Freundschaft vermag nur den Unglücklichen zu entfernen, ihn zu retten. Wie in der Ferne scheint Ihm Hülfe zu dæmmern. Kurtius Kræfte und Stimme reichte nicht zu den siegen-

den Clerus zu überſchreien, einen Publikola müſten die Publikoler ſehen, hœren, ſich gegen den Donner des Prieſterthums zu ſtellen. Ihn nur zu retten, Ihn nur Gelegenheit zu ſchaffen, dieſe Hülfe aufbieten zu kœnnen ſind alle ſeine Sinne beſchæftigt. All das Aufſehen zu vermeiden, das offenbare Flucht machen, die Gefahr zu hintergehen, die ſich neuerdings, und unentrinnbarer über Ihn ſammeln dürfte, ergreift er begierig den Rath des Greiſes, deſſen eigenes Wohl izt auf Betrug beruht. Eingehüllt in feierlich, heiliges Gewand kann er es ſicherer wagen, (auch wenn er Ihn fænde im Kreis des drohenden Todes) ihm næher zu kommen, Ihn abzufodern. Voll von dieſem Vorhaben, von Hofnung eilt er hinan, trift Osmid in den Armen ſeiner Geliebten, und ſchon im Begriff dem Geheimniſs eine Zunge zu borgen, erblikt er auch zugleich einen Groſsprieſter in ihrer Geſellſchaft; dieſs macht ihn inne halten. Den entgegen fliegenden Schritt, und vorbrechenden Laut hællt er an ſich, und ſucht in ſchüchterner Gebærde, und gepreſster Stille ſich Ihnen zu næhern.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Priester.

Der Priester.

Eilt schnell herein. Ha! nun — ruft er Osmiden schon entgegen, und wie gelæhmt von einem stockenden Schlag versagt sein Ton beim Anblik des Grosspriesters. Er hællt augenbliklich inne, und nur ein verstohlner Wink ist alles was er sich erlaubt, den aber Osmid in der Hitze, und in der annahenden Gefahr nicht zu bemerken scheint.

Osmid.

Ihm mit Wuth entgegen, nur flüchtig auf Erizia zurückrufend. Fürchte nichts! zum Priester. Kommt ihr schon Würger? und wenn ihr die Donner der Götter alle in euern Händen tragt, Ich stürze mich ihnen entgegen, ihn zurückdrængend, und schleudre sie auf eure Häupter zurück. Der Priester læsst in einer Wendung, in der er von allen, nur von Aurelius nicht gesehen werden kann, den Mantel, den er sorgfæltig zusammen hielt, von Gesicht und Kœrper ein wenig sich œffnen, und zeigt Osmiden das rœmische Herz, das diese Decke verbirgt. Mörder, die ihr —

aufſchreiend, da er die Maske entdeckt. Kurtius! Du?

DER PRIESTER.

Ihn gleichſam mit Wink und Gebærde beſtrafend, leiſe. Schweig! etwas lauter, mit angenommener Würde. Folg mir Verwegener!

OSMID.

Ihn vorführend. Laß das Freund! ſchlægt ihm den Mantel auseinander. Zu was die heuchleriſche Hülle? Kurtius, daß ich dich an mein Herz drücke, daß mein Weſen ſich in das Deinige ergieſſe, dieß Glück —

KURTIUS.

Faſst den Mantel in mœglichſter Geſchwindigkeit wieder zuſammen, zu Osmiden gewandt, leiſe und hohl. Unglücklicher! was machſt du? Du vereitelſt mein Vorhaben; — der Großprieſter hier —

OSMID.

Immer ſchnell hintereinander. Iſt Erizias Vater; beſorge nichts. Bringſt du mir Hülfe? begierig. Bringſt du mir Beiſtand?

KURTIUS.

Kurtius.

Sich enthüllend. Rettung, und Hülfe. Nimm diesen Mantel, und flieh.

Osmid.

Hörten meine Freunde —

Kurtius.

Nimm diesen Mantel und flieh. Versuche dein Heil, mich hörten sie nicht.

Osmid.

Wäre das möglich? Mein Unglück hätte gesiegt? wär' an dem Herzen meiner Freunde zum Räuber geworden? in sich beissend; eine bittere, hervordringende Thræne zittert ihm im Auge, kaum hælt er sie noch. Dumpf mit Unterdrückung, hätte die Brücke zwischen meinem Elend, und ihrem Erbarmen gesprengt?

Kurtius.

Sammle dich, Freund! Du wirst sie aus ihrem Wahn und Betäubung wecken. Nimm nur! Ihm den Mantel aufdringend. Darein gehüllt wirst du sicher durch die Rotte Verfolger wandeln, und unbeschädigt dem Kanibale Pigotismus

auf den Nacken treten. Den zerschmettert, Osmid, und dein Ton findet den Weg wieder, auf dem du immer so mächtig zu Ihnen gesprochen. Fort, fort! noch ist es Zeit.

OSMID.

Aurelius, auf! laß uns dem Betrug das Spiel abgewinnen, und die Heucheley überlisten. Nun säume nicht länger —

AURELIUS.

Priester, und Richter!

OSMID.

Mit Stærke. Und Vater! Wenn du nun noch —

ERIZIA.

Zudringlich. Um aller Götter willen, Osmid! halte dich nicht länger mehr auf; benutz den Augenblick. Geh! — Freund meines Osmids! Segen der Allmacht auf dich für seine Erhaltung. Dieser Dienst ist hier aufgezeichnet, und wenn einst die strafenden Götter über dich urtheilen, will ich diese Währe über deinen Geist halten, und die Verdammung wird daran zersplittern.

Kurtius.

Heiſs wünſchend. Mög' er Ihm doch frommen, dieſer Dienſt, und dir! Aber du verziehſt noch? was ſinneſt du? was zögerſt du? Geh!

Osmid.

Gehen? Kurtius, was verlangſt du? gehen allein? ſie laſſen? ohne mich? hier?

Kurtius.

Du mußt, wenn du ſie retten willſt. Bedenke, wenn euch der lauſchende Verrath zum zweitenmale überantwortete ihren Gerichten? Verlohren du, und Erizia, müßtet Ihr —

Erizia.

Beſorgt fællt ſie ein. O ſie wären ſinnreich in Qualen, beyde müßten wir — ein gegebenes Zeichen erſchallt; ihre Stimme ſtokt, ihr Auge ſtarrt auf Osmid; matter und eingehaltener, unter Verzerrungen in Verzweiflung — ſinkt an ſeinen Buſen wie hingewelkt. Leb wohl, Osmid! — ewig wohl!

Osmid.

Erizia! was war das? Ein Schlag?

Aurelius.

Niedergedonnert. Ach! der Priesterinnen Gebet endet.

Osmid.

Wirft den Mantel weg. Und ich dich izt verlassen? Wie würden sie eilen mit dir, die Henker, fänden sie mich nicht? muthmaßten sie nur in der Ferne Erlösung?

Kurtius.

Schnell. Dafür ist gesorgt. Der Greis, — er selbst, — wir sprachen — genug, alles sollst du erfahren. — Ich bleibe in deinem Gefängniß zurück.

Osmid.

Kurtius?

Kurtius.

Erizia, und dein Freund! hänge diese Namen zum Ziel aus, und Atalantas Fuß wird hinter deinem Schritt schleichen.

Osmid.

Sie werden dich morden, wenn sie dem Tausch die Spur ablauren; du wagst dein Leben um mich.

KURTIUS.

Warm. Was thatst für Kurtius einst du?

OSMID.

In einem Arm noch Erizia haltend, mit dem andern Kurtius umschlingend, mit seinem Gesicht an seinem Hals. Freund! Freund!

ERIZIA.

Sich erhohlend. Geh! — Vergiß mich nicht. Morgen komm wieder vor diesem Tempel, und wein' eine Thräne deiner Geliebten.

OSMID.

Dieſs bringt ihn wieder zu ſich. Feſt und entſchloſſen. Nicht morgen, — im Augenblick komm' ich mit Rettung und Rache. Nimt eilends den Mantel wieder. Verlaß dich darauf. Noch ein Zeichen wird gegeben.

ERIZIA.

Ha! noch einmal! Osmid! ich muß — ſich losmachend. Der Tod ruft; ich muß, muß ihm entgegen. Eilt in das Innere des Heiligthums.

OSMID.

Ihr nach. Sey muthig, dein Osmid kömmt gewiß! schnell zu Aurelius. Du hältst das Opfer zurück, bis ich komme, oder zittre.

AURELIUS.

Darf ich Osmid? Priester und Richter! geht nach den Grund des Tempels.

OSMID.

Erschütternd. Du wirst. — Zu Kurtius Freund!

KURTIUS.

Im Begriff fortzugehen. Wahrlich!

OSMID.

Mit schwellender Brust gegen Vesta. Zerfalle mit dir selbst Vesta, wenn dein Tempel zerstöhrt ist. Wirft den Mantel um, und stürzt zur Hinterpforte hinaus.

Ende des zweiten Aufzuges.

Der Zwischenmusik Beschæftigung ist noch Vesta zu entwaffnen, und Erizias Zustand auszudrücken.

Das Versœhnopfer rückt herbey. Ein bœser Genius musste im Hinterhalt liegen, das Elend bis auf den Gipfel der Vollendung zu bringen. Die Priester kamen schneller zurück, als die Stunde ihrer Bestimmung erschienen. Das Volk ward mit Eile zusammen getrieben, und der Senat sæumte nicht das Urtheil zu billigen. Eilends wird Vorkehrung getroffen, ehe irgend ein Zufall sich eindrænge. Man hat bei Vorführung des Verhafften den Betrug entdeckt. Wie eine um sich greiffende Flamme raset diess Gericht durch den Tempel.

Dritter Aufzug.

Zween Priester wælzen den Stein vom Grabe. Noch hœrt man im Hintersten des Heiligthums Tœne eines Chores.

Erster Auftritt.

Aurelius, und ein Priester.

Aurelius kœmmt vor; sein Gang und seine Gebærde sind langsam und schwer. Der Priester verfolgt seinen Schritt, und mit Nachdruck, Befremden, und Unwille begleitet er Ihn.

Der Priester.

Wahrlich, Großpriester der Götter, ein hämischer Dämon hätte sich dieses Frevels nicht erkühnet, den ein elender Sterblicher dreust ausgeübt hat. Züchtige den Bösewicht mit der Missethäterin; zerschlage den Zauber ihrer Körper Verwandlung, laß auf Ihn fallen die Ruthe, die den Flüchtigen schlagen sollte. Dort mögen sie Rechnung halten über die Einkunft des Tau-

sches, und sich Vertragen über den errungenen Wucher.

Aurelius.

Antwortet nicht.

Der Priester.

Die Göttinn will schleunige Aussöhnung, und du zagst das Rachschwerd zu führen? Alles zittert über dieß Laster, und du bist kalt bey dem Schleichhandel der Betrüger? Der Greis bekannte sein Vergehen, erwartet seine Strafe, und aus deinem Auge blickt Angst und Erbarmen? Das Grab ist geöfnet, sehnt sich seine Braut zu küssen, und du kämpfest mit der Zeit um den Sieg ihres Flugs?

Aurelius.

Düster. Ich bin ja bereitet. Geht hin in das Heiligthum, dort findet ihr Sie. Führt sie denn vor Vesta, und diesen marmornen Tod. Die Priester gehen hinein.

Zweiter Auftritt.

Aurelius.

Er blikt mit Entsezen auf das Grab; sein Auge hangt mit Schrecken darüber. Es ist ge-

schehen! schrecklich! ringt die Hænde. Gewährt mir Muth, ihr Götter! habt Erbarmen mit mir, laßt meine Schuld sterben mit meinem Kind, laßt auch mich sterben mit Ihr. Schüchtern, und mit Todes Erwartung wendet er sich zurück. Fürchterlich schweigen diese Gewölber. Mit heissestem Wunsch. O wenn Er doch käme! — wie sehr eilt man dem Tod entgegen. Wenn es Ihm doch gelänge, wozu Ihm die Götter meinen Wink stahlen, wozu ich so gerne die Hand böte, und sie zurückziehen mußte. In schrecklicher Angst. Aber noch kömmt Er nicht. Furcht und Wunsch ringen auf der Spitze der Erwartung, wanken; wer Götter wird — das hinterste Gitter hœrt man öfnen; die Priester erscheinen. Ach! Verzweiflung hat sich erhoben im Kampf. Zurück denn Vater! richte und stirb mit Jammer!

Dritter Auftritt.

Die Priester kommen, ein Chor anstimmend, zulezt Kurtius in seinen Mantel gehüllt.

Chor der Priester.

Hymnus.

Göttinn! Hymnus tönt zu deinen Höhen,
Hymnus der Versöhnung dir im Hochgesang!
Der Priester bebend heisses Flehen
Hallt auf zu dir im dumpfen Wiederklang!

Zween Priester.

Dein Opfer nahet sich den Schatten,
Sein harrt der Mächtigen Gericht,
Und über diesem Grabe gatten
Sich unzertrennlich Tod und Pflicht.

Chor der Priester.

Der Priester, Vesta! Hochgesang
Hallt auf zu dir im dumpfen Wiederklang!

Zween Priester.

Der Rache grosses Werk beginnet
Gehüllt in schwarze Todes Nacht;
Und über diesem Grab zerrinnet
Mit Schrecken der Erbarmung Macht.

Chor der Priester.

Es ruft der Tod, es ruft die Rache!
Beginne Göttinn dein Gericht!
Vergeben ist nur deine Sache,
Verwirf das Söhnungsopfer nicht!
Dieß fleht mit dumpfen Wiederklang
Zu dir der Priester Hochgesang!

Sie stellen sich um den Altar, und das Grab. Nach Ihnen kommen

Vierter Auftritt.

Die Vestalinnen, mit überhængten Schleiern, mit Ihnen Erizia, sie trægt den Ihrigen aufgeschlagen.

Emira, umkrænzt, hællt einen schwarzen Schleier bereitet.

Arelia an ihrer Spize.

Chor der Priesterinnen.

Traurig, stöhnend, sonst auf Rosenwegen,
Wankt daher gebeugt der Deinen reines Chor,
Führt, einst jubeljauchzend Dir entgegen,
Deinem regen Zorn gefallne Schwester vor!
Hier ach gabst du Freud' und Wonn' den Deinen,
Wie die junge Sonn' erwachender Natur,

Blikst itzt Thränen des Verbrechens weinen,
Spähst, statt frohen Lobes, bange Seufzer nur!

Eine Stimme.

Vom Throne deiner hohen Himmel
Donnert' uns Verderben zu!
Der Feuerwogen Wuth Getümmel
Verzehrt' der Seelgen stille Ruh;
Die nimmer, nimmer wiederkehrt,
Bis Vesta Rache wiederfährt!

Eine Stimme.

Schrecklich ach sind deine Leiden!
Schrecklich büssest du Beleidigung!
Fürchterlich ist uns dein Scheiden,
Deiner Sünde blut'ge Züchtigung!

Chor der Priesterinnen.

Doch Reue macht der Schulden Lasten minder.
Dieß noch ist Trost im Todes Augenblick.
Und ausgesöhnt winkt Vesta, (Mutter ihrer Kinder!)
Die Dulderin von ew'ger Nacht zurück.

Allgemeine Pause. Hierauf

Arelia.

Zu einem Priester. Laß das Volk eintreten, daß Rom die Strafe vernähme, welche die Uebertreter der Gesetze trift. Die Hauptpforte wird geöfnet.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Volk, nebst einigen Kriegsknechten.

Vier Liktoren, mit ihren Faszes. Ein rœmisches Panier folgt, (Attribute der Grosspriesterin der Vesta bey ihrem Ausgang, und œffentlichen Feierlichkeiten.) Sie bleiben gebeugt vor Ihr stehen, bis sie ihnen ein Zeichen giebt, worauf sie sich zu des Altars Rechten, (ein Plaz der Oberpriesterin eingeræumt) stellen. Einige edlere Rœmer folgen. Der Ausgang wird besetzt. Erwartungsvoll gaft das Volk. Pause.

Aurelius.

Indem er vortritt und sich zur Versammlung wendet. Römer! die Gesetze geben euch das Recht vor Vestas Altar zu erscheinen, und als Zeugen vor Rom aufzutreten, wenn irgend ein Boshafter sich in die Gerechtigkeit dränge, und spräche: Numas Monument deckt seine

Gesetze. Seine Stimme wird schwæcher, und sein Gefühl unterbricht Ihn. Eine verlobte Priesterin der Göttinn hat ihres, stotternd, Eides vergessen, und ist bundbrüchig worden, an Ihr und ihren heiligen Satzungen; hat ihre Unschuld im Aufstrich an Einem euerer Mitbürger verkauft, und darum muß sie, erstickt, sterben. — Wunderzeichen deuten schon vom niederschmetternden Zorne des Himmels, sein Auge dreht sich unaufhaltsam, unruhig im Kreise. Osmid bleibt Ihm zu lange; jede Secunde sucht er zu gewinnen. Rom würde untergehen darüber, und darum soll sie sterben. Seiner immer weniger mæchtig. Das Blut meiner — dieser Priesterin soll die Beleidigung tilgen, und Roms Freiheit auf einen Felsen setzen, den keine Macht untergräbt. Seht Römer! seht hin, in der Blüthe ihrer Jahre — mit einem fühlbaren, — hat sich ganz vergessen. Sie hat, — Römer — alles stuzt.

Erizia.

Die bisher gelassen da stand, kœmmt der Schwachheit ihres Vaters zuvor; schnell eilt sie herbei, und nur hingeworfen, und leise sagt sie. Sey Priester. Laut. Hier ist die Verbrecherin! vollzieht das Urtheil, daß Vestas Versöhnung beginne.

AURELIUS.

Zurücke schauernd. O stürzt über mir zusammen Gewölbe!

ARELIA.

Und der Verbrecher blute mit Ihr! indem sie sich gegen Kurtius wendet.

EINER DER ERSTERN PRIESTER.

Blute zwiefach! für Verbrechen, und Trug. Trage die Schuld deines Freundes, Verräther! und erfahre mit Schrecken, was es sey, die Gottheit zu narren, und Kurzweil mit ihren Befehlen zu treiben.

ERIZIA.

Mit Angst ihres Herzens, so viel Ihr der Schreck dieses Augenblikes erlaubt. Gewaltigen Götter! wie könnt ihr —

DER PRIESTER.

Ungestært von Ihr braust er fort. Mag er doch fliehen der Elende; mag er sich doch verkriechen in die Eingeweide der Erde; steigend, das Chaos der Welten, und Unterwelten über sich decken; mit Stærke, den Arm erhebend, der durchforschende

forschende Blik der Rache wird die Zerstöhrung durchdringen, und Ihn vernichten.

ERIZIA.

Entsetzen!

KURTIUS.

Mit Ihr zugleich, gross, und mit Macht. O Lästert nicht mehr den Edeln! mich schlachtet, wenn es euch nach Mord gelüstet; ich gehe unerschrocken euern Gerichten entgegen. Mein Tod ist Gewinn, er entreißt den Plutoniden einen theuren Faden, und giebt Rom einen Helden zurück. Aber den Greis, den eure Wuth —

DER PRIESTER.

Sey doch unbekümmert um Ihn; am Lethe wirst du Ihn finden, wenn Er seines Vergehens Vergessenheit trinkt.

KURTIUS.

Dürftet Ihr es wagen, weil er Mensch war, weil der mächtige Gott seines Herzens, weil Mitleid und Erbarmen stärker waren, als die grausame Härte, die euch zu Sklaven eurer unbarmherzigen Gesetze macht? dürftet ihr es wagen, ihn

um der Natur köstlichsten Sieges willen zu würgen? ihr unwiderstehlicher Trieb und hohe Gewalt bevortheilten Ihn um den Widerstand, machten Ihn unwillkührlich zum Gehülfen unseres Vorsatzes. Ach seine Reue fande nicht festen Tritt rückwärts, eine Kluft ward hinter seiner Schwachheit aufgerissen. Er mußte vorwärts, mußte dem zweiten Fehler die Hand bieten, wollt' er nicht Opfer des erstern fallen, mußte einstimmen in den Umtausch, in die Verwechslung. O wüßtet Ihr, mit welcher bangen Angst er mir seinen Mantel reichte, und sprach: Versuche, was du vermagst! eure Herzen von Stahl würden schmelzen, und die gierigste Marter stumpf werden über sein bitteres Zagen; Ihr würdet —

Der Priester.

Zittre nur noch ein Wort —

Kurtius.

Zittert selbst, Ihr Unholden! Er wird kommen, mit Schrecken fodern von euch seine Braut, das Blut seines Freundes, das Blut seines Wohlthäters! wie eine Furie wird er unter euch stürzen, und wehe dann —

Arelia.

Schon zuviel hörten wir den Verwegenen. Fallet hin, Vestalinnen, zu der Göttinn Füssen, fleht auf zu Ihr, daß unser Gebet den Frevel überstimme. Wohl dir Erizia, wenn es für dich zu ihren Ohren dringt, und Sie dich nicht ewig von sich verwirft. Sie knien alle nieder.

Die Priesterinnen.

Hier vor deinen flammenden Altären,
Göttinn! sieh' in frommen heil'gen Chören,
Deine Töchter hingebeugt.
Hör zu deines Thrones Stufen,
Hör Sie nach Vergebung rufen,
Nimm die Thrän', die Wehmuth zeugt.

Die Priester.

Wehe, Wehe, Wehe dem Verräther!
Weh' dem frechen Missethäter!
Räche deiner Ehre Schmach!
In der tiefsten Tiefe schwarzen Grau'n,
Laß ihn deines Zornes Allmacht schau'n,
Fluch, und Hölle folg' Ihm nach!

Die Priesterinnen.

Nach ausgekämpften Söhnungs-Todes Schrecken,
Sprich Sie von Orkus Finsternissen los.
Laß ihren Geist des Zornes Schall nicht wecken,
Oefne gütevoll den mütterlichen Schoos.

Die Priester.

*** Bis zur Erde letzten, letzten Feuerrand,
Wo noch des Menschen Jammer nicht geklagt,
Halt' Ihn des Gesetz's Entheiligung gebannt,
Von seines Frevels Brüllen aufgejagt.

Die Priesterinnen.

Uns Vesta! uns die Schuldeslosen, schon!

Das Volk.

Gnade! Vergebung!

Die Priester.

Des Frevlers harrt die Rach' am Flegeton!

Das Volk.

Gnade! und Schonung!

Die Priesterinnen.

Durch ihren Tod versöhnt Blik, Vesta! nieder,

Die Priester.

Mit Ihnen. Durch seinen Tod versöhnt Blik,
Vesta! nieder,

Die Priesterinnen.

Und schenke, schenk' uns heil'ge Freuden wieder!

Die Priester.

Mit Ihnen. Und schenke, schenk' euch heil'ge
Freuden wieder!

Erizia.

*** Unterbricht den Chor, und den Fluch der Priester, ohne dass die Musik sich davon aufhalten læsst. O Schonung! Schonung für Ihn, nur mich treffe dein Zorn, Vesta! nur mich begrabe mit deinem Fluch, und über meinem Sarge schliesse die Pforte der Verwüstung zu. Das Volk ist dabey bewegt.

Nach geendigtem Chor stehen alle auf, und Erizia tritt vor.

Erizia.

Sie wird sie euch wiederschenken, eure heiligen Freuden. Wie sollte sie auch nicht? kann Sie mehr, als der Schuldigen Untergang begeh=

ren? Hier knie ich vor dir, Herr! auf mein Ende gefaßt.

AURELIUS.

Mit Anstrengung. Meine Pflicht ist dich zu verdammen, meine Zunge muß den Fluch des Todes über dich aussprechen, aber mein Herz gönnt ihm keine Hausstelle; möge er unbeschädigt deine Seele vorbeybrausen, so wirst du wohl fahren. Zu den Priestern, nicht mehr aushaltend. Tretet zu mir über, und folgt euerm Beruf. Die Priester erwarten Erizia mit Ehrfurcht.

ERIZIA.

Steht auf. Hier also ist das Ziel meiner Tage?

AURELIUS.

Hier.

ERIZIA.

Und über diesem Grabe küssen sich Leben, und Tod?

AURELIUS.

Verlohren. Ueber diesem Grabe.

ERIZIA.

Und ich soll lebendig versenkt werden?

Aurelius.

Gebrochen. Lebendig.

Erizia.

Starr hinblikend. Den Tod scheue ich nicht, aber die Art des Todes ist schrecklich. Sterben kann ich, aber den Tod einsaugen, ihn langsam mit Greuel heranschleichen sehen, lebend tod seyn! — Entsetzlich! entsetzlich! O Vesta! in Thrænen ausbrechend. Du magst dir es selbst sagen, ob du gerecht bist! tritt in die Versammlung. Arelia zu Ihr.

Arelia.

Mit feierlichem Affekt, nimmt Ihr den Schleier ab. Ich nehme das Kleid der Unschuld von dir, das du selbst ausgezogen, und mit dem Kleide des Lasters vertauscht hast. Deine Strafe werde ein warnendes Beispiel für die Priesterinnen alle. Dieser Schleier werde keiner Schwester Erbtheil, die Sünde würde aus ihm hervorgehen, und unsere Seelen verderben. Wirft ihn ins Grab. Hier werde er unter dir begraben, daß die Verwesung über ihn komme, und der Frevel im Wachsthum erstické. Führt sie von den Priesterinnen weg. Bis hieher deine Oberpriesterin, zu Aurelius. Weihe sie ein, Herr, daß sich die

Erde Ihrer nicht schäme, und ihrem Leib eine Wohnung in ihrem Schoos gestatte. Erizia nahet sich Aurelius, gebeugt, und zagend bedeckt sie mit beyden Hænden ihr Gesicht. Aurelius ist unbeweglich. Arelia nimt Emiren den schwarzen Schleier ab, und überreicht ihn einem Priester, der ihn ausgebreitet über Erizia hælt. Aurelius, an allen Gliedern zitternd, fasst ihn an der einen Ende, er wankt, seine Knie brechen, læsst ihn wegsinkend fallen; der Schleier bedeckt Erizia ganz.

Erizia.

Aufstehend. Und hiemit ist der allgewaltige Knoten gelöst, der mich an euch band, und die Natur zwischen uns verschwisterte! zu Aurelius leise, nur von ihm vernehmbar. Du liessest mich gebohren werden, um mich zu tödten, dafür segne ich dich noch an der Pforte unaussprechlicher Pein. Gegen die Umstehenden. Auch will ich nicht zu Roms Senat schreien, und mich vertheidigen. Ich wandle zu den Schatten Elisiums, mein Tod mag, mit Nachdruck, und wichtig, dem Untergang Vieler von euch zuvorkommen.

Arelia.

Besorgt, sie dürfte zu laut werden. Sey gelassen, dulde, und Vesta wird dir vergeben.

ERIZIA.

O Vesta wird mir vergeben, dessen bin ich gewiß. Aber nun noch ein Wort, itzt darf ich es sprechen, da der Theil von mir genommen ist, den ich an euch hatte, itzt gehöre ich Niemand mehr an, als dem Tod, und schon in seinen Armen sprech' ich zu euch, Römer! erzählt euern Töchtern meine Geschichte, hinterlaßt sie der Nachwelt zum Erbtheil, warnt sie für gleichem Schicksal, und würde ein fühlbares Herz unter Ihnen verdammt, sein mächtiges Klopfen in ewigen Gram und Verzweiflung auszuhärmen, dann trete ein Freund auf, lege sich an den Weg zu diesen Mauern auf Kundschaft, stosse einen wohlthätigen Dolch durch ihre Brust, und mache aus ihrem Leichengepränge ihren herrlichsten Brautschmuck. Zu den Vestalinnen. Nun weicht alle zurück, daß ich meinen Todesgang antrete. Will gehen, Emira fællt Ihr vor allen ins Auge, sie starrt sie an, und ein beweglicher Blik trift ihr Innerstes.

EMIRA.

Erizia! schluchzend. Ich bin Schuld an deinem Tod, verrieth dich!

ERIZIA.

Beugt sich über sie. Liebes Mädchen, nicht du; der Neid hat im Hinterhalt gelegen, und

mein Glück belauscht. Sey ruhig um meinetwillen. Wie verstohlen. Aber geh auch geschwinde von hier; sieh die Dornen, wo du dir Rosen träumtest! Leb wohl, schöne Seele! Leb wohl! man bringt sie unter folgendem Chor zum Grabe, wo sie die Priester erwarten.

Grabegesang.

Die Priesterinnen.

Ruhe, stille Ruhe schwebe
Friedlich über dieses Grabes Heiligthum!
Und der große Geber gebe
Dir der Frommen Jubel im Elisium!

Weihegesang.

Die Priester.

Des Todes Tochter, auf! erhebe
Eingeweihet deinen Schritt zur Dämmerung.
Im ewigen Gefield' umschwebe
Deinen Geist der Seeligen Verherrlichung.

Die Priester beugen sich vor Ihr, sie besteigt die Oberflæche des Grabes, die Priester sind im Begriff sie einzulenken.

Die Priester, und Priesterinnen.

Des Todes Tochter steig' zur Dämmerung!
Blik' in Elis — — — — — —

In diesem Augenblik dringt Osmid mit seinen Freunden bewafnet durch das Volk, und unterbricht den Chor.

Sechster Auftritt.

Vorige. Osmid. Seine Freunde.

Osmid.

Ha Mörder! ruft er durch die brüllenden Stimmen. Man hat Erizia schon angefasst, er erblikt sie, mit ausgebreiteten Armen eilt er auf sie zu. Die Priester lassen sie los, sie fællt, und am Rande des Grabes fasst er sie noch auf, bringt sie mit Mühe etwas vorwærts. Allgemeine Verwirrung, Gemurre. Rache des Gottesraub droht. Seine Freunde sind seine Schutzwæhre. Erizia! Erizia! Erizia antwortet nicht, liegt in seinen Armen; Schlachten wollten Sie dich, arme Unschuldige! Aber ich stürze ihre Gefäße um, und sollten sie alle —

Erizia.

Schwach. Was willst du noch?

Osmid.

Dich! Nun bist du mein, unzertrennlich, erhole dich nur.

Aurelius.

Hat bey Osmids Eintritt seine Stellung verlassen. Mit Ihm zugleich. Götter! Erhaltung! ruft er, und dieser frohe Augenblik macht Ihn zu Kraftlos sich loszumachen vom Unterstüzer.

Kurtius.

Ebenfalls mit Ihnen, unter der Schaar der Priester. Ewige Allmacht! zerstört ist euer Blutwerk! drængt sich durch. Osmid! Freund!

Die Priester.

Mit Geschrei, alle zugleich mit Osmid. Ha der Frevler! — Schänder der Gottheit! stirb zu ihren Füssen, bezahle die Entehrung mit deinem Blut! auf ihn zueilend. Seine Freunde trozen der Wuth. Ergreift Ihn! ergreift Ihn!

Erizia.

Hörst du, Osmid? ach flieh, und sey glücklich.

Osmid.

Nur mit Ihr beschæftigt. Mit dir, nur mit dir!

Arelia.

Feierlich, mit heiliger Stimme. Priester! Volk! Gottesraub! und Ihr steht!

Ein Priester.

In Bewegung. Rache, Volk! Gottesraub! Rache! entreißt sie, versöhnt Vesta! entreißt sie!

Osmid.

Zieht sich schnell mit Erizia vor, mit Wuth Ihnen entgegen rufend. Der erste der es wagt von seiner Stelle zu weichen, schwör' ich bey Vesta — mein ist sie, Trotz der Hölle, die es widerspricht! Priesterwuth schreckt das Volk, diess macht Ihn besorgt, der Widerstand dürfte mæchtig werden. Seine Stimme wird gemæssigter. Sein Recht auf sie sollte die Rœmer besænftigen, seinen Ausgang sichern. Mein ist Sie, Römer! denn vom Anbeginn ihrer denkenden Jahre ist mir ihre Treue verpflichtet, mit einem Ring ihr Herz an das meinige geschlossen, den keine Macht zerschlägt. Es stand nicht bey Ihr, wenn sie auch

bundbrüchig werden wollte, sich mehr hinzugeben. Entrissen wurde sie mir, da ich in fernen Landen für euer Wohl, für Rom kämpfte, euch Lorbeer brach, eure Tropheen ausschmückte; geraubt, entrissen! Welch einen Meineid kann nun Vesta Ihr vorrücken? Ich kam ohne ihr Wissen, mit Gefahr meines Lebens in diesen Tempel, wollte sie erlösen, Sie sträubte sich dagegen im Wahn ihrer Pflichten, und Ihr wolltet sie tödten dafür? Ihr? gegen die Priester im vollem Ausbruch aller Bitterkeit seines Herzens. Räuber der Republik! die sich es zum Verdienst rechnen, Rom zur traurenden Wayse zu machen, ihre Kraft zu entnerven, und die Aufnahme ihrer Grösse in blühenden Bürgern niederzutreten. Ihr heuchelt Andacht, Beruf, und frommen Eifer, und eure Herzen schwellen Betrug, Ehrgeiz und Habsucht!

Der Priester.

Entrüstet. Lästerer der Priester und Gottheit! gegen das Volk mit aller Macht: Ihr Fluch über euch, und Rom, wenn Ihr nicht rächt diese Schmach! nieder, nieder mit Ihm! wie ein brausendes Echo schallt allenthalben die Verdamniss unter den Priestern. Nieder, nieder mit Ihm! donnert dem Krieger, und Bürger entgegen. Der

Eindruck von Osmids Rede wird davon mit Gewalt ausgeæzt. Der grœſste Theil des Pœbels, gewohnt an ſchauerliche Szenen, nicht ſogleich fühlbar für Leiden, ſich ergœzend an Blutgerüſten der Unglücklichen, iſt ſchon im Begriff den Befehl der Prieſter zu befolgen, die dieſe Bereitwilligkeit eilends ergreiffen. Keine Umlenkung der Schwachen erwartend wüthet der fürchterliche Sentenz: Nieder, nieder mit Ihm! noch einmal, und kræftiger aus den mœrderiſchen Kehlen.

Osmid.

Die Gefahr vor ſich, faſst Erizia an ſich, dringt noch mehr vor, mœglichſt beſchirmt von ſeinen Freunden.

Kurtius.

Vor Ihm, wie ein Schild. Raſet auf mich, Elende!

Erizia.

Zugleich. Ach Götter! Osmid!

Osmid.

Mit aufgehobenen Schwerd, ſeine Stimme unter Ihnen iſt ſchrecklich. Euer Blut flieſſe bis

über diese Thürme! haltet noch! fest halte ich sie, und wenn Ihr Feuer des Himmels zwischen mich, und sie werft, ihr trennt uns nicht! Verzweiflung hat sich seiner bemeistert. Kraftlos und wankend hangt Erizia in seinen Armen; nach Vermœgen hælt er das zudringende Volk mit vorgestrecktem Schwerd zurück. Fühllose! faßt mich ins Gesicht. Ein übermæchtiger Augenblick kœnnte alles verliehren. Er appeliert an die Grossmut seiner Mitbrüder; dieser schmeichelt plœzlich sein abgestimmt, flehender Ton. Nicht foderndes Recht, sieht er, kann sie bewegen, nur Kizel Ihrer Hauptleidenschaft vermag sie hinzureissen. Freiwillige Hingebung seiner selbst tritt an die Stelle der Gegenwæhr, Beistand und Schonung ahndet er gleichsam davon. Rührend. Ein Publikola fleht zu euch, werdet Ihr seine Stimme verkennen? dringend. Hört mich! hört! wenn Vesta nach Blut dürstet; gut, hier bin ich! Ich will meine Arme auf den Rücken zusammenbinden, und langsam unter euern Opferbeilen dahinsinken, nur laßt Sie frey werden, Sie ist rein, wie die aufgehende Sonne, nur mich müßt Ihr schlachten. Aber ehe Ihr euern Arm zum Mordschlag über mich ausstreckt, tretet hin zur Vesta, und fragt sie um die Ursache ihrer Verdammung; an ihren Richterstuhl wende ich mich, da die Menschheit

heit mein Flehen nicht hört. Das Volk scheint schon træger zur Strafe. Ich stehe fest, Römer! und erwarte den Streich.

ERIZIA.

Osmid! Osmid! ist alles, was sie auszusprechen vermag.

OSMID.

Das Volk wird nachgiebig. Er ergreift diesen Augenblik, stærker und überredender fæhrt er fort. Durchforscht die Gesetze der obern Mächte, Blatt für Blatt, findet Ihr Mord, und Kindermord darinn aufgezeichnet? Zuflucht sollen wir zu den Altären der Götter nehmen, aber welche Gnade könnt ihr wohl hoffen, wenn Sie dem Flehenden ihr Rachschwerd entgegen halten? Die Liebe findet mitten in euerm Bezirk ihren Tempel, immer steigender, und ein Geschöpf wollt Ihr schlachten, das in diesem Tempel ihr erstes Opfer entrichtet, die erste euerer Satzungen ausübte? findet Ihr keinen Widerspruch darinn? Das Volk wird zur Nachsicht geneigter, schon weicht es von Mordlust zurück. Seht Römer, dies holde Geschöpf! einst wandelte Sie unter euch, eine Grazie der Schöpfung, die Liebe hatte Sie zu ihrem Meisterstück auser-

sehen, und wahrlich, wäre Sinnlichkeit jenseits, die entkörperten Geister wären in Versuchung gerathen, sich mit Ihr zu vereinbaren, itzt seht Sie, abgezehrt vom Jammer; der Rest ihrer Schönheit dämmert nur noch unter dem Gewand des Kummers; und doch, wer sieht sie unter euch gefühllos wimmern? Das Volk wird wærmer. Priester, und besonders Arelia werden betæubter von Furcht, und Entrüstung. Der lezte Versuch an den Grosspriester strœmt von Ihren bebenden Lippen.

Arelia.

Großpriester! Sieh die Entweihung, und zittre.

Aurelius.

Sich gegen das Volk erhebend. O Römer! misstœnig. Verlangt nicht — O ich bin — Sie ist —

Osmid.

Fixirt nun erst Aurelius. Rede nicht aus, Tyrann! bey seinem Anblik stirbt einen Augenblik das Wort auf seiner Zunge. Nach kurzer Pause durch die Zæhne. Ich bath dich, das Ur=

theil aufzuhalten, und du beschleunigtest seine Vollziehung? Ha Römer, seht ihn — Wir liebten uns, mit heiligem Schwur verlobte uns die Hand ihres Vaters, der Tag unsrer Vereinigung war meine Rückkehr aus siegenden Schlachten, und Er, eben Er, seht Ihn vor euch den mörderischen Vater! — treulos riß er dieses Band entzwey, und übergab verrätherisch sein Blut dem Tod. Staunen des Volkes.

AURELIUS.

Mit innerem Harm. Meine Schuld wüthet! Schreiend. Römer! mein Kind! Das Volk, und Umstehende sind bewegt, merkliches Murren vernimt man darunter. Entschlossen ruft Ihm Osmid entgegen.

OSMID.

Aber ich bringe Sie weg von dieser Henkerstätte, und solltest Du der erste seyn, dessen Blut an meinem Schwerd hinabtreuft. Mit aller Grœsse eines Rœmers steht er gegen das Volk. Sprecht, entscheidet mein, entscheidet ihr Schicksal, euch überlasse ich uns ganz; soll sie leben, oder sterben?

DAS VOLK.

Einhellig, und stürmisch schreiend. Leben!

DIE PRIESTER.

Mit dumpfer, durchdringender Stimme. Sterben!

DAS VOLK.

Wie oben. Leben! Leben!

DIE PRIESTER.

Gedrængter. Sterben! sterben!

OSMID.

Wie rasend schon unter dem ersten Ausspruch der Priester, pochend auf das Urtheil des Volks. Sterben? wer ruft sterben? Ich gehe mit ihm in den Kampf, und wenn alle Furien der Hölle auf seiner Klinge gegen mich anziehen. Wer ruft sterben?

ERIZIA.

Nimt Ihn sanft bei der Hand. Ruhig, Lieber! du hörst es, frage nichts weiter. Wahrlich, du hast mehr für die Liebe gethan, als alle ihre Wonne dir abzutragen vermag. Steh ab

von deinem fruchtlosen Eifer. Leiser. Dies Volk ist lenksam, es wird nachgeben den Wütrichen, mich doch überantworten dem Mordbeil. Ich werde vor deinen Augen den Tod der Verbrecher sterben, wenn du nicht — sey standhanft, Osmid, sey Mann! komm! im Begriff ihn zurück zu führen. Du bist der Mann, nur dir gehört dies Opfer.

OSMID.

Wie im Taumel. Erizia! verstehe ich dich auch?

ERIZIA.

Wenn du mich liebst. — Von dir wünscht' ich zu sterben.

OSMID.

Das wäre mein Lohn?

ERIZIA.

Der beste, den ich dir geben kann.

ARELIA.

Hat sich im Hintergrund den Priestern genahet.

DIE PRIESTER.

Untereinander. Tod und Verderben über euch Römer! Euer Blut wird der Göttinn bluten für sie; eure Kinder büssen den Frevel!

OSMID.

Ohne sich von den Priestern unterbrechen zu lassen. Traute Schwärmerinn! sey ohne Furcht! mich lohnt Liebe um Liebe. Diese meine, und deine Freunde sind unsre Währe. Glaube mir, das Rachschwerd der blutdürstigen Frömmler wird stumpf daran abgleiten. Folge, folge! Gegen die Pforte gehend.

DAS VOLK.

Sich andringend, mit bis zum Lærmen zunehmenden Zuruf. Heil dir! — Heil euch. Lebe Erizia! sey glücklich, denke des heutigen Tages, und dejner Freunde.

OSMID.

Unter Ihnen. Ewig mit diesem Herzen und Blut.

Erizia.

Zugleich mit dem Volk. Deine Hand Osmid, mein Schritt wankt.

Kurtius.

Frolocke! zerbrochen sind deine Fessel.

Osmid.

Wer dürft' es nun wagen den Ausgang deines Kerkers vor uns zu schliessen?

Arelia.

Stürzt durch, so daſs sie bey Osmids lezten Worten schon zwischen beyde kœmmt, und den Stoſs führt. Die rächende Gottheit, und ich! Stœſst Erizia mit einem Opferstahl nieder.

Osmid.

Verdammte! Volk und Freunde darüber entsezt stürmen auf Arelia los, denen sich die Priester triumphirend entgegen werfen, rufend: Das Heiligthum Vestas! Vestas Tempel!! Der Aufruhr stirbt.

Erizia.

Im Sinken, mit gegen Osmid ausgestreckter Hand. Deine Vermählte! stirbt.

AURELIUS.

Schon im Begriff ihnen mit muthigen Schritten zu folgen. Nun ein Bild des Erbarmens. Götter!

OSMID.

Erizia im Fall stüzend. Stirb nicht, Erizia! stirb nicht!

ARELIA.

Mit andachtsvollem Triumph gegen Vesta. Ich habe dir deine Jungfrau gerettet. Entweicht mit den Priestern, die mit Entsezen erfüllt sind.

EMIRA.

Bey dem Leichnam. Fliehen will ich, und weinen über dich, bis ich unter Thränen dahinsinke. Geht.

OSMID.

Hingewurzelt. Erizia!

KURTIUS.

Armer Freund! dein Verhängniß beneidet dein Glück.

Osmid.

Sein Auge rollt umher. Mörder! Mörder! — mit Mord und Verwüstung will ich ausfüllen diese Hölle des Abgrunds, zerstören den gräßlichen Sitz dieser Göttinn, alles, wornach ihre Mordlust schielt, erfüllen meinen Schwur! im Begriff nachzufolgen. Die Priester umher.

Die Priester.

Römer! schützt Vestas Tempel!

Ein Priester.

Sie ist gerächt! — Zieh denn, und verstumme.

Aurelius.

Wie erwachend. Kinder! Kinder!

Osmid.

Aufgeschreckt. Wer? wo? — Rabenvater! du hast es gewollt! eilt auf Ihn zu. Seine Freunde halten Ihn ab. Alles ruft: Vergebung!

Aurelius.

Vernichte! vernichte! Verzweifelt.

KURTIUS.

Denk' an den Greis, Aurelius! rette Ihn!

OSMID.

Dumpf, fast Monoton. Des Ewigen Donner brülle dir entgegen vom Aufgang bis zum Niedergang: Kindermord! und so zermalme dieser Schall langsam dein Herz. Starrt auf Erizia, auf Kurtius. — Freund! Freund!

KURTIUS.

Sey groß. Richtet Ihn auf.

OSMID.

O nun bin ich todt für Rom, und seine Siege. Wie im Wahn. Sie ruft mich. Wimmernd. Mein ist Sie, Vesta! mein Vater! mit grasser Wendung. Mein! mein! Bey Ihr auf den Knien, zurück. O Römer! Römer! Könnt Ihr sehen, und nicht Blut weinen über den Jammer! In Kurtius Arme gesunken.

Ende.

hn!

on=
um
die=
zia,

seine
Vim-
ater!
Ihr
mer!
über

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crentzin, Anton Adolph von,

Die Vestalinnen Ein Trauerspiel in drei Aufzügen

Heidelberg 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 1069
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259593-6
VD18 11733500-003